



EBERHARD SINNER
Staatsminister a.D.
MdL a.D.

Eberhard Sinner • Rechtenbacherstraße 14 • 97816 Lohr

Herrn
Ministerpräsident Horst Seehofer
Bayerische Staatskanzlei
Franz-Josef-Strauß-Ring 1
80539 München

Rechtenbacherstraße 14
97816 Lohr am Main
Mobil: 0162-4211693
www.eberhard-sinner.de
Email: esinner@t-online.de

Medienclub-München e.V.
<http://www.medien-club-muenchen.com>
Ost-West-Wirtschaftsforum Bayern
e.V.
www.owwf.bayern
BRK-Kreisverband Main-Spessart
www.kvmain-spessart.brk.de

28.02.17

3. Nationalpark in Bayern
Anlagen als pdf per email
1 Protokollauszug Plenum Bayerischer Landtag vom 10. Juli 1997
1 Factsheet NSG Metzger
1 Papier Metzger und Rohrberg Fakten statt fakes
1 Wissenschaftliche Expertise zum Thema „Nationalpark als Naturschutzinstrument im Spessart“
kommentiert

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Horst,

seit dem vergangenen Sommer hat sich nach der Kabinettsklausur eine Diskussion über den geplanten 3. Nationalpark in Bayern entwickelt, an der ich mich auch beteilige. Dies nicht nur, weil ich im Spessart zu Hause bin und in den Spessartwäldern beruflich gearbeitet habe, sondern auch weil ich bereits bei der Gründung des Nationalparks Bayerischer Wald als Büroleiter des damaligen Landwirtschaftsministers Dr. Hans Eisenmann von 1970-1974 alle Phasen des Aufbaus eines Nationalparks hautnah miterlebt habe und später als Abgeordneter des Bayerischen Landtags von 1986-2000 Berichterstatter für Nationalparke war. Die letzte große Nationalparkerweiterung fand vor 20 Jahren statt. Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber hatte zum 25-jährigen Jubiläum des Nationalparks Bayerischer Wald eine Erweiterung um 11.000 ha zugesagt. Die Diskussion darüber bis zur Verabschiedung der Verordnung über den Nationalpark Bayerischer Wald dauerte 2 Jahre. Das Protokoll der abschließenden Plenardebatte vom 10. Juli 1997 hänge ich Dir in der elektronischen Fassung an. Obwohl von Anfang an Abgrenzung und Größe der Fläche ziemlich genau definiert waren, hat der Entscheidungsprozess 2 Jahre gedauert. Dies wird auch bei der Diskussion über einen 3. Nationalpark in Bayern der Fall sein. Falls eine Entscheidung über ein konkretes Projekt bis zum Sommer 2017 überhaupt möglich ist, dürfte frühestens zum Ende der Legislaturperiode 2018 eine abschließende Beratung im Landtag stattfinden. Dieser Prozess wird von heftigen Diskussionen begleitet sein. Das zeigen die Auseinandersetzungen im Spessart, die heute schon stattfinden und die noch zunehmen werden.

Dem Protokoll über die Erweiterung des Nationalparks Bayerischer Wald kannst Du entnehmen, dass ich einem Nationalpark positiv gegenüber stehe. Ich bin auch stolz darauf, dass wir 2 Premium Nationalparke in Bayern haben. Genau deshalb mache ich entschieden Front gegen einen Nationalpark Spessart, der aus meiner Sicht im Vergleich zum Nationalpark Bayerischer Wald und zum Alpenpark kein vergleichbares Erfolgsmodell sein wird. Dies hängt nicht nur mit der geringen Fläche knapp über der Mindestgröße und dem Durchschneidungseffekt durch die verkehrsreichste Autobahn Mitteleuropas zusammen, sondern ganz wesentlich damit, dass der gedachte Nationalpark den berühmtesten Eichenwald Deutschlands wenn nicht Europas im Spessart in einen Buchen-Nationalpark zurück entwickeln soll. Auf 46 % der Fläche des geplanten Nationalparks (Vorschlag Umweltministerium vom 10. Februar 2017) ist die Eiche nach den Inventurergebnissen des BaySF Rothenbuch entweder als Hauptbaumart oder als wichtige Mischbaumart vertreten. Die Eiche im Spessart ist in diesem Umfang nicht ursprünglich vorhanden, sondern wurde seit dem Auftreten des Menschen im Spessart systematisch gegenüber der Buche begünstigt und durch eine seit dem späten 18. Jahrhundert betriebene planmäßige Forstwirtschaft im Spessart zu einem weltweiten Alleinstellungsmerkmal unserer Region. Der Spessart ist eine weltweite Benchmark der Nachhaltigkeit und der integrativen Forstwirtschaft mit den Merkmalen höchste Wertschöpfung der Holzproduktion verbunden mit höchstem ökologischen Standard. Die Eiche ist die Baumart mit der höchsten Artenvielfalt. Diese ist deutlich größer als bei der Buche. Durch ihre Langlebigkeit und wegen ihrer Artenvielfalt ist die Eiche ein stabilisierender Faktor unserer Wälder gerade in Zeiten des Klimawandels. Der Forstbetrieb Rothenbuch ist deshalb seit Generationen fast ein Wallfahrtsort der Eiche für Wissenschaftler und Bewunderer der Eiche aus aller Welt. Nicht Wälder im Vorspessart oder im Nordspessart sind einmaliges Kulturerbe und Naturerbe von europäischem Rang, sondern die Wälder rund um den Geiersberg.

Ein Nationalpark unter der Vorgabe „Natur Natur sein lassen“ würde die Eiche im Spessart drastisch reduzieren und vom Hauptdarsteller zur Randfigur degradieren. **„Wenn die Menschen nicht ständig zugunsten der Eiche eingreifen würden, wäre selbst im eichenreichen Spessart ihr Schicksal so gut wie besiegelt“** stellt die Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft im Oktober 2014 fest, völlig unbeeinflusst von einer Nationalparkdiskussion. Deshalb spreche ich auch von einem Nationalpark als Ausrottungsprogramm für die Eiche. Im Jahr 2014 war die Traubeneiche, um die geht es im Spessart, Baum des Jahres. In der Reihe Wissen der LWF sind die Ergebnisse eines Eichensymposiums aus diesem Anlass zusammengefasst. Auch für Laien lesen sich diese Texte als eindrucksvolles Plädoyer pro Eiche. Wo könnte man in Deutschland mehr für die Eiche tun, wenn nicht im Spessart? In der Diskussion um einen Nationalpark in Rheinland-Pfalz wurde bewusst der eichenreiche Pfälzer Wald nicht ausgewählt, sondern der Hunsrück als Buchen-Nationalpark eingerichtet. Pfälzer Wald und Spessart sind die eichenreichsten Wälder Deutschlands, beide in der Tradition der Wittelsbacher, doch der Spessart war Vorbild für die Pfalz.

Genau die Konkurrenzsituation zwischen Buche und Eiche hat sich zu einem Hauptpunkt der Auseinandersetzung im Spessart entwickelt. Die Befürworter eines Nationalparks bestreiten alles, was an jahrhundertealtem Erfahrung- und Forschungswissen vorhanden ist und kommen immer wieder mit neuen Behauptungen, um die Situation der Eiche in einem zukünftigen Nationalpark schön zu reden und die Leistungen der Spessarter für die Eiche schlecht zu reden. Ein Beispiel ist die Diskussion um die Entwicklung der beiden Naturschutzgebiete Metzger und Rohrberg. Vor der Nationalparkdiskussion hat niemand bestritten, dass in beiden Naturschutzgebieten die Buche die Eiche überwächst und eliminiert. Dazu gibt es eine ganze Reihe von Veröffentlichungen. Ich habe dies in den Papieren „Fakten statt Fakes“ und factsheet zum Naturschutzgebiet Metzger belegt. Diese Auseinandersetzung wird durch ein von Professor Dr. Jörg Müller vorgelegtes Gutachten weiter befeuert. Professor Müller ist am Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie (Zoologie III) Biozentrum Julius-Maximilians-Universität Würzburg, gleichzeitig steht er als stellvertretender Leiter des Nationalparks Bayerischer Wald auf der Paylist des Umweltministeriums.

Bei den von mir genannten Behauptungen geht es nicht um Meinungsäußerungen, sondern um einen grundlegenden Dissens zu den Fakten. Dieser Dissens spielt sich zwischen den Geschäftsbereichen des Landwirtschaftsministeriums und des Umweltministeriums ab und kann auch nur durch diese geklärt werden. Es ist zum Beispiel nicht möglich, dass im Naturschutzgebiet Metzger die Buche die Eiche überwächst, gleichzeitig aber behauptet wird, die Eichen seien im Naturschutzgebiet durch die Förster widerrechtlich gefällt worden oder seien von Anfang an überhaupt nicht vorhanden gewesen. Entweder stimmt das eine oder das andere. Es wäre schlicht Aufgabe des Umweltministeriums, diesen Sachverhalt zu klären, denn sowohl das Naturschutzgebiet Metzger als auch das Naturschutzgebiet Rohrberg stehen seit 88 Jahren unter Naturschutz und damit unter der Aufsicht der Naturschutzbehörden.

Ähnliches trifft auf eine ganze Reihe von Sachverhalten zu, die ich im angehängten Gutachten von Professor Jörg Müller durch die Kommentarfunktion ohne Anspruch auf Vollständigkeit kenntlich gemacht habe. Dort werden ohne Quellenangabe serienweise Behauptungen aufgestellt, die den Tatsachen nicht entsprechen. Zur Konkurrenzsituation von Buche und Eiche wird z. B. das erst 2003 unter Schutz gestellte Naturwaldreservat Eichhall herangezogen, während die beiden seit 1928 unter Naturschutz stehenden Totalreservate Metzger und Rohrberg völlig unbeachtet bleiben. Selbst mit dem Basiswissen des Waldkindergartens lässt sich erkennen, dass ein Beobachtungszeitraum von 88 Jahren für die Beurteilung der Konkurrenzsituation von Buche und Eiche aussagekräftiger ist als ein Beobachtungszeitraum von 13 Jahren. Ein weiteres markantes Beispiel ist die Behauptung „Nach Aussagen der lokalen Kenner war die jährliche Nutzung der Alteichen bei rund dem zwanzigfachen.“ Dazu werden weder eine Quelle noch absolute Zahlen angegeben. Ein anderes Beispiel „Seit 1960 ist aber die neu entstandene Eichenfläche um 90% zurückgegangen.“ Auch dafür werden weder absolute Zahlen noch Quelle benannt. Genauso vage bleiben die Angaben über die Baumartenanteile in der vom Umweltministerium vorgelegten Gebietskulisse. Der Autor beschreibt zutreffend die grundsätzlichen Fragestellungen, sobald es aber um den Spessart geht und um ganz konkrete faktenbasierte Entscheidungsgrundlagen in der am 10. Februar 2017 vorgeschlagenen Gebietskulisse, fehlen Präzision, wissenschaftliche Herangehensweise und damit Aussagekraft. Die ganze Studie hat in weiten Teilen den Charakter eines postfaktischen Wissenschaftsansatzes. Betroffen von dieser unterschiedlichen Darstellung der Fakten sind ausschließlich Behörden des Freistaates Bayern oder Institutionen die zu 100 % im Eigentum des Freistaates Bayern stehen. Deshalb möchte ich Dich als Ministerpräsident bitten, das Procedere der beteiligten Ministerien so zu koordinieren, dass zumindest die Faktenlage einvernehmlich geklärt wird. Am besten wäre die Begutachtung der Expertise Müllers durch einen unabhängigen Wissenschaftler, der über eigene Forschungserfahrungen als Geobotaniker verfügt. Geeignet dafür wäre z.B. Prof. Dr. Anton Fischer, Inhaber des Lehrstuhls Geobotanik an der Technischen Universität München. Nur aufgrund einer soliden Faktenlage können solide Entscheidungen getroffen werden.

Das Umweltministerium versucht in seinen auf der Expertise Müller basierenden FAQ's Beruhigungspillen zu verschiedenen Fragen zu verteilen. Je öfter das Wort Management im Zusammenhang mit Nationalpark auftaucht, desto weiter entfernt man sich von der Philosophie des Nationalparks. Wir hatten in der Gründungsphase des Nationalparks Bayerischer Wald auch eine lange Diskussion, ob man mit einem Naturmanagement nicht schneller einen Urwald erreicht. Wir haben uns von Anfang an jedoch dafür entschieden konsequent das Prinzip „Natur Natur sein lassen“ umzusetzen. Nur das führt zur dauerhaften Akzeptanz und zur internationalen Anerkennung durch die IUCN. Der Versuch einen Buchen-Nationalpark zu generieren und gleichzeitig ein „Eichenmanagement made by Müller“ zu etablieren ist die Quadratur des Kreises. Die Spessarter haben seit mehr als 200 Jahren ein Eichenmanagement entwickelt, das einzige das weltweit funktioniert, wie der frühere Münchner Waldbau-Professor Peter Burschel bei seinen Exkursionen mit Studenten im Spessart immer wieder betont hat. Für die Spessarter ist

die Eiche ein Charakterbaum, der untrennbar zu ihrer Heimat gehört. Die Spessarter haben über Generationen Eicheln gesammelt, Eicheln gesät und Eichen gepflegt. Diese Mentalität ist bei den Spessartern tief verwurzelt und äußert sich auch in der 1. Zeile ihres Heimatliedes „Weißt Du wo die Eichen trotzig ragen“. Deshalb wäre es die beste Idee, im Namen der Eiche die Diskussion über einen Nationalpark Spessart möglichst bald zu beenden.

Mit freundlichen Grüßen

Eberhard Sinner

Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und Abgeordneter Kurz. Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Das ist dann so beschlossen.

Da ein Antrag auf dritte Lesung nicht gestellt wurde, treten wir gemäß § 59 der Geschäftsordnung unmittelbar in die Schlußabstimmung ein. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Widerspruch erhebt sich nicht.

Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und Abgeordneter Kurz. Ich bitte, Gegenstimmen auf die gleiche Weise anzuzeigen. - Keine. Stimmenthaltungen? - Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Das Gesetz ist damit angenommen. Es trägt den Titel: „Gesetz zur Ausführung des Staatsvertrages über Mediendienste“.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 29

Abstimmung über Anträge, die nicht einzeln beraten werden

Da die Behandlung folgender Anträge von den jeweils federführenden Ausschüssen zurückgestellt worden ist, müssen diese von der Tagesordnung abgesetzt werden. Das sind:

Listennummer 46, Antrag der Abgeordneten Dr. Jung, Prof. Dr. Gantzer und anderer und Fraktion (SPD) betreffend Vorlagepflicht des Sozialversicherungsausweises gegenüber der Polizei (Drucksache 13/7605);

Listennummer 53, Antrag der Abgeordneten Dr. Scholz, Dr. Kaiser, Leichtle und anderer und Fraktion (SPD) betreffend Praktische Hilfe Mittelstand; EDV-gestützte Förderprogramme (Drucksache 13/7706);

Listennummer 63, Antrag des Abgeordneten Dr. Heinz Köhler und anderer und Fraktion (SPD) betreffend Umsetzung der Verpflichtungen aus der EU-Richtlinie 91/271 EWG (Drucksache 13/7878).

Auf Wunsch des Herrn Abgeordneten Kurz soll sein auf der Liste unter der Nummer 30 aufgeführter Antrag betreffend Förderung der Ausstellung „Vernichtungskrieg - Verbrechen der Wehrmacht“ auf Drucksache 13/7461 von der Tagesordnung abgesetzt werden. Außerdem hat die CSU-Fraktion beantragt, die Listennummern 76 und 77 von der Tagesordnung abzusetzen. Es handelt sich um die Anträge der Abgeordneten Dr. Baumann, Dr. Schuhmann, Coqui und anderer und Fraktion (SPD) betreffend Nebentätigkeiten von Professorinnen und Professoren an bayerischen Universitäten bzw. Universitätskliniken; das sind die Drucksachen 13/8026 und 13/8027. Besteht damit Einverständnis? - Das ist der Fall. Die Listennummern 30, 76 und 77 werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Von der Abstimmung werden außerdem die Listennummern 9 und 15 ausgenommen. Listennummer 9 - das ist der Antrag des Abgeordneten Dr. Bernhard und anderer und Fraktion (CSU) betreffend Sportunterricht (Drucksache 13/6616) - soll auf Antrag der CSU-Fraktion zusammen mit Tagesordnungspunkt 81 behandelt werden.

Listennummer 15 - das ist der Antrag der Abgeordneten Dr. Kempfle, Dr. Weiß, Hölzl und anderer und Fraktion (CSU) betreffend Sicherung der Zuverlässigkeit und Sachkunde im Bewachungsgewerbe (Drucksache 13/6802) - soll, ebenfalls auf Antrag der Fraktion der CSU, zusammen mit den Tagesordnungspunkten 75 und 76 aufgerufen werden.

Die Fraktion der CSU hat beantragt, die Listennummern 1 und 55 gesondert zu beraten. Ich rufe deshalb zunächst Listennummer 1 auf:

Antrag der Staatsregierung

Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über den Nationalpark Bayerischer Wald (Drucksache 13/8052)

Ich eröffne dazu die Aussprache. Die Redezeit beträgt 15 Minuten pro Fraktion. Wortmeldungen? - Frau Peters, dann Kollege Sinner.

(Sinner (CSU): Unglaublich! - Loscher-Frühwald (CSU): Er war Berichterstatter im Ausschuß!)

- Dann schlage ich vor, daß zunächst Kollege Sinner spricht.

Sinner (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach unserer Auffassung ist es die Verordnung zur Erweiterung des Nationalparks Bayerischer Wald wert, gesondert behandelt zu werden anstatt in einer Sammelabstimmung.

Der Nationalpark Bayerischer Wald entstand im Jahr 1969 durch Initiativen aus dem Bayerischen Landtag, die in großer Einmütigkeit damals beschlossen wurden. Sie gingen auf den gemeinsamen Beschluß vom 14. Februar 1967 der drei Kreistage von Wolfstein, Grafenau und Wegscheid zurück, welche die Staatsregierung baten, im Staatsforstgebiet um den Lusen einen Nationalpark zu errichten. Dieser Nationalpark hat sich in den folgenden 25 Jahren sehr gut entwickelt. Er ist international anerkannt. Bayern war 1970 in europäischen Naturschutzjahr führend und hat den ersten Nationalpark in Deutschland eröffnet. In Berchtesgaden wurde der zweite Nationalpark in Deutschland eröffnet. Heute gibt es nach der Wiedervereinigung in Deutschland insgesamt 12 Nationalparks. Die Bayern waren jedenfalls die ersten; die beiden bayerischen Nationalparks sind, wenn der internationale Standard angelegt wird, in Deutschland führend und wohl auch in Europa.

Die Bayerische Staatsregierung hat beim 25jährigen Jubiläum des Nationalparks Bayerischer Wald im Jahr 1995 seine Erweiterung angekündigt. Die meisten hier im

Hause haben miterlebt, daß die Erweiterung des Nationalparks keineswegs mehr so unumstritten war wie seine Eröffnung im Jahr 1970. Vor allem in den Randgemeinden, sowohl des jetzigen Nationalparks als auch des Erweiterungsgebiets, hat sich Widerstand geregt. Bürgerentscheide haben sich teilweise gegen die Erweiterung gewendet. Der Kreistag Regen, der unmittelbar betroffen ist, hat sich nur mit sehr knapper Mehrheit für die Erweiterung des Nationalparks Bayerischer Wald ausgesprochen.

Der Landtag, der dieser Verordnung der Staatsregierung, wenn sie Rechtskraft erlangen soll, zustimmen muß, hat sich mit der Erweiterung sehr intensiv befaßt und vor Ort Anhörungen durchgeführt. Letztmals waren die Ausschüsse für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und für Landesentwicklung und Umweltfragen am 19. Juni 1997 im Nationalpark Bayerischer Wald. Beide Ausschüsse haben die Situation vor Ort auf dem Lusengipfel angesehen und haben mit den Bürgern in einer Anhörung noch einmal die jetzt vorliegende Verordnung diskutiert.

Viele, die an der Exkursion auf den Lusen teilgenommen haben, waren erstaunt über die Entwicklung, teilweise schockiert. Trotzdem muß man von der Zweckbestimmung des Nationalparks ausgehen, die letzten Endes ein von menschlichen Einflüssen weitgehend freies Wachsen von Wald und Natur vorsieht. Nur muß man damit rechnen, daß sich die Natur nicht an das hält, was wir in Verordnungen beschließen und was unseren ästhetischen, ökologischen oder ökonomischen Vorstellungen entspricht. Die Natur geht ihre eigenen Wege, und diese Wege sind auf den ersten Blick manchmal nicht nur menschenfreundlich, sondern menschenfeindlich.

Wir sind an Kulturwald und Kulturlandschaft gewöhnt. Abgestorbene Bäume gibt es in unseren Wäldern relativ selten; denn sie werden am Ende ihrer Lebensdauer geerntet. In einem Nationalpark findet eine Holzernte aber nicht statt, und deshalb stehen dort am Ende ihrer Lebenszeit dürre Bäume. Das ist in allen Nationalparks der Welt so. Erschütternd für die Menschen ist aber vor allem die Tatsache, daß Bäume nicht nur punktuell, sondern auf großen Flächen, auf dem Kamm des Bayerischen Waldes, absterben. Auf mehreren tausend Hektar stehen dürre Bäume. Dieser Anblick ist für die Bewohner des Bayerischen Waldes schrecklich, und sie denken dabei an die Situation vor über 120 Jahren, als der Bayerische Wald von einer ähnlichen Borkenkäferkatastrophe heimgesucht wurde. Damals beschrieb ein Augenzeuge den Blick vom Lusen folgendermaßen - ich zitiere -:

Soweit das Auge reicht, gibt es nach allen Richtungen hin kahle, abgeholzte Bergrücken mit einigen traurigen Bestandsresten oder abgestorbene Bestände. Allenthalben steigt Rauch auf, durch die Feuer veranlaßt, in welchen man die geschälte Rinde verbrennt. Es ist ein Anblick, wie er kaum trauriger für das Auge eines Forstmannes gedacht werden kann.

So der königlich-bayrische Forstexperte Dr. Adolf Schwapach im Jahre 1875 auf dem Lusengipfel. Einen ähnlichen Anblick hatten die beiden Ausschüsse auch. Nach dem

Besuch ist sehr viel Verständnis für die Probleme der Bürger entstanden, die im Bayerischen Wald am und im Nationalpark leben; denn sie haben diese Erinnerung. Noch heute finden Wallfahrten statt, um den Wald vor einer Borkenkäferkalamität zu bewahren. Wenn sich die Borkenkäfer aufgrund staatlicher Verordnung austoben und den Wald vernichten dürfen, gibt es große Probleme hinsichtlich des Verständnisses für eine Erweiterung des Nationalparks.

(Starzmann (SPD): Wenn Sie soviel reden, kommt Herr Blöchl nicht mehr zu Wort!)

Hinzu kommt,

(Hofmann (CSU): ... daß der Borkenkäfer nicht zur Wallfahrt geht!)

daß man die Situation, obwohl dies möglich gewesen wäre, nicht vorhergesehen hat. Bund Naturschutz und andere haben das Thema sogar verniedlicht. So behaupteten noch im Jahr 1995 die für den Naturschutz im Nationalpark Zuständigen, daß die selbstverordnete Nichteingriffsstrategie den Käfer allmählich mattsetze. Offenbar hat der Käfer diese Erklärung aber nicht gelesen und sich ganz anders entwickelt, als von der Verwaltung erwartet. Und Staatsminister Erwin Huber hat aufgrund dieser Aussagen an Frau Henriette Braumandl in Waldhäuser noch 1995 geschrieben - ich zitiere -:

Aus der Sicht der Staatsregierung bestehen derzeit keine Gründe für eine Invasion von Borkenkäfern.

Nur haben sich die Borkenkäfer nicht an die Meinung der Staatskanzlei gehalten, sondern sind ihre eigenen Wege gegangen. Ich sage das nicht vorwurfsvoll; denn es hätte auch anders kommen können. Aufgrund der tatsächlichen Entwicklung ist aber das Vertrauen der Bevölkerung in Prognosen und Voraussagen, die den Nationalpark betreffen, erschüttert. Unsere Aufgabe war es, in der Beratung im Landtag die Bedenken der Bevölkerung aufzunehmen und nach Wegen zu suchen, wie wir wieder Vertrauen schaffen und eine Akzeptanz herstellen können, die die Erweiterung des Nationalparks, der zu dem großen Naturerbe gehört und der von Adalbert Stifter im „Hochwald“ beschrieben wurde, für die örtliche Bevölkerung akzeptabel macht; denn diese Erweiterung ist sinnvoll und notwendig.

Wir haben uns in Fortführung der Tradition der Beschlüsse des Bayerischen Landtags von 1969 bemüht, in einem parteiübergreifenden Konsens eine Verbesserung der Verordnung zu finden. Ich möchte mich an dieser Stelle bei Frau Kollegin Peters, der Mitberichterstatterin, und bei Frau Kollegin Lödermann

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

dafür bedanken, daß es in einer gemeinsamen Vorlage möglich war, die Verordnung so zu ändern, daß die wesentlichen Anliegen der Bevölkerung aufgenommen werden konnten. Wir schlagen folgende Änderungen vor, um in der Bevölkerung Akzeptanz zu schaffen:

Erstens. Pflege des Schutzstreifens auch gegenüber staatlichen Wäldern außerhalb des Nationalparks, das heißt, Ziehung einer Sanitärzone gegenüber allen anderen Wäldern außerhalb des Nationalparks, um eine Ausbreitung des Borkenkäfers in angrenzende Gebiete zuverlässig zu verhindern.

Zweitens. Verzicht auf Bekämpfungsmaßnahmen gegen die zu weit fortgeschrittene Käferinvasion im Hochlagenwald zwischen Rachel und Lusen; denn andernfalls würde der Wald durch Maschineneinsatz vernichtet. Das wäre der Tod des Nationalparks Bayerischer Wald durch forstliche Eingriffe; die internationale Anerkennung würde gefährdet. Wir sagen aber ganz klar, daß im Erweiterungsgebiet von 11 000 Hektar zwischen Rachel und Falkenstein in den Hochlagen die bisherige Borkenkäferbekämpfungsmaßnahmen fortgeführt und aktive Maßnahmen ergriffen werden müssen,

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ohne Chemie!)

damit ein Übergreifen der Borkenkäferkatastrophe auf den landschaftlich und mit seinen Fichtenrassen wertvollen Hochlagenwald, der jetzt neu zum Nationalpark hinzukommt, für die nächsten 20 Jahre zuverlässig verhindert wird. Im alten Nationalpark können die Prozesse dagegen ungestört weiterlaufen. Unsere Nachfolger können in 20 Jahren entscheiden, ob man im Erweiterungsgebiet auf menschliche Eingriffe völlig verzichten kann.

(Hofmann (CSU): Sehr gut!)

Diese Lösung schließt ein, daß auch unterhalb der Hochlagen in den Hanglagen - ich sage das mit Blick auf die Kollegen aus dem Bayerischen Wald - ein Schutzstreifen ausgewiesen werden muß, in dem der Käfer bekämpft wird, damit er sich nicht ausbreiten kann. Damit dürfte sich Vertrauen gewinnen und Akzeptanz für den Nationalpark Bayerischer Wald schaffen lassen.

In der Diskussion hat sich gezeigt, daß der Bund Naturschutz, der die weitgehende Vergrößerung des Nationalparks gefordert hat, in den Gesprächen vor Ort leider sehr zurückhaltend war.

(Hofmann (CSU): So ist es!)

Deshalb ein Zitat des Vorsitzenden des Bund Naturschutz, der sich im Frühjahr 1995 wie folgt geäußert hat:

Ich teile die Meinung des Ministerpräsidenten, daß die Verwirklichung dieses Projekts nur im Konsens mit den Bürgerinnen und Bürgern der betroffenen Gemeinden erfolgen kann. Die deutschen Naturschutzverbände bieten ihre volle Unterstützung bei dieser Akzeptanzfindung an.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es kann nicht so sein, daß der Bund Naturschutz die großen Forderungen stellt, wenn es aber darum geht, die Akzeptanz zu finden, wir als Politiker, die Landräte, die Abgeordneten und die Bürgermeister die Arbeit machen müssen, wonach der Bund Naturschutz das Lob einheimst und wir die Prügel

einstecken. Diese Arbeitsteilung können wir nicht mitmachen.

(Beifall)

Ich erwarte deshalb, daß der Bund Naturschutz diesen von uns gefundenen Kompromiß inhaltlich mitträgt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Ausschüsse, die sich mit der Verordnung befaßt haben, haben mit unterschiedlichen Mehrheiten dieser Verordnung mit den von mir vorgetragenen Änderungen zugestimmt. Ich bitte Sie heute, der Verordnung mit den vorgetragenen Änderungen zuzustimmen. Dann können wir mit Fug und Recht sagen, daß wir einerseits den internationalen Standard unseres Nationalparks Bayerischer Wald, auf den wir stolz sind, erhalten haben und daß wir andererseits einen Weg aufgezeigt haben, wie wir der Natur und der Bevölkerung Zeit lassen, sich an diesen Nationalpark zu gewöhnen, und wie wir auf die Sorgen der Bevölkerung eingehen.

Wir wollen den Nationalpark im Bayerischen Wald. Wir stehen zu der Erweiterung. Wir haben in einer Zeit viel Geld dafür ausgegeben, in der anderswo wenig für Umweltschutz und Naturschutz ausgegeben wurde. Die Nationalparkverordnung soll die Bevölkerung einbinden und auf breiter Front eine positive Entwicklung des Nationalparks Bayerischer Wald sichern. Wir haben mit der Erweiterung des Nationalparks den Umweltschutz ein großes Stück vorwärts gebracht. Wenn der Landtag in großer Einmütigkeit dieser Erweiterung und dem Projekt zustimmt, wäre das ein guter Start für das weitere Gedeihen des Nationalparks Bayerischer Wald.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Peters. Ich weise vorsorglich noch einmal darauf hin, daß die Redezeit pro Fraktion 15 Minuten beträgt. Bitte, Frau Kollegin.

Frau Peters (SPD): Frau Präsidentin, Kollegen, Kolleginnen! Ich möchte vorausschicken: Sollten sich die einen oder anderen wundern, daß ich die 15 Minuten ausnutze, so bitte ich um Verständnis. Es gilt noch Überzeugungsarbeit zu leisten, nämlich bei den örtlichen Abgeordneten, die immer noch nicht der Meinung sind, die wir hier vertreten.

(Dr. Weiß (CSU): Bei uns war es nicht anders! - Hofmann (CSU): Das gibt es doch nicht!)

Kollegen, Kolleginnen, wir sind für den Nationalpark, wir sind für die Erweiterung des Nationalparks. Wir sahen und sehen die Idee immer noch positiv, meinen aber, daß das fundamentalistische Umgehen und Wirken im Nationalpark nicht notwendig ist. Ich werde das anhand meiner Ausführungen zu belegen versuchen.

1970 - Kollege Sinner hat es angesprochen - war man vor Ort sehr euphorisch und hat den Nationalpark begrüßt

Daß man das jetzt nicht mehr tut, hat seine Ursachen sicher auch darin, daß Fehler gemacht worden sind, daß zum Beispiel Anweisungen des Ministers Nüsse! nicht Folge geleistet wurde, nämlich dort den Borkenkäfer zu bekämpfen.

Lassen Sie mich ein bißchen Geschichtsbewältigung betreiben, was den Nationalpark angeht. Ich darf den Ministerpräsidenten nennen, der in seiner Rede zum 25jährigen Geburtstag des Nationalparks einen Schwur getan hat. Er hat geschworen, dafür einzutreten, daß dieser sich zum Urwald zurückentwickelnde einstige Wirtschaftswald für alle Zeiten unangetastet bleibe von Säge und Pflanzspaten der Förster. Auch Roman Herzog hat sein Credo abgeliefert. Ich meine, wir sind einer Meinung, was den Verzicht auf Nutzung anlangt, nicht aber was die Säge und den Pflanzspaten angeht.

Ministerpräsident und Landwirtschaftsminister haben die Rechnung ohne den Winzling Ipstypographis gemacht, also ohne den Buchdrucker oder Borkenkäfer, wie er auch genannt wird. Sie haben die Rechnung ohne das forstliche Sekundärphänomen, wie es auch so schön heißt, gemacht.

(Kobler (CSU): Und ohne die Betroffenen!)

Der Borkenkäfer vollstreckt das Todesurteil, das die Industriegesellschaft über große Teile ihrer Wälder verhängt. Das ist so. Geschädigte Wälder werden schneller vom Borkenkäfer befallen als gesunde Wälder.

Daß es den Borkenkäfer nicht erst seit ein paar Generationen gibt, kann ich mit Fug und Recht behaupten. Ich komme aus dem kleinen Ort Holzkirchen, dessen Einwohner seit über 400 Jahren nach Bogenberg wallfahrten. Man hat herausgefunden, daß der Borkenkäfer der Grund dafür gewesen ist. Ich könnte süffisant anmerken: Die Herren könnten es mal versuchen. Herr Brunner, versuchen Sie es doch einmal mit wallfahrten. Oder ist Ihr Glaube auch darin schon etwas beeinträchtigt?

In der Vorbereitungszeit zur Erweiterung hat man zwei Fehler gemacht. Man hat die Waldler, die Einheimischen, als Aufsässige bezeichnet. Ich meine, daß es nicht sein kann, daß man Menschen, die für ihre Heimat eintreten, als aufsässig bezeichnet. Der zweite Fehler war, daß man die Idee in München geboren und gemeint hat, die Begeisterung wäre vor Ort genauso groß wie in München, sie wäre genauso schön und einmalig, wie das der Bund Naturschutz und das Kabinett beschlossen haben. Herr Sinner hat vorhin angedeutet, daß auch der Finanzminister vor einiger Zeit dort war. Er ist Niederbayer, und man könnte meinen, daß er davon etwas gewußt oder verstanden hat. Er ist der Überzeugung, daß kein Handlungsbedarf nötig sei.

Wie schon gesagt: Die Akzeptanz wächst mit jedem Meter Entfernung. Es wurde übersehen, daß die Gegner nicht aufsässig und nicht ökologieblind sind. Sie haben regelrecht Angst, daß das ökologische Gleichgewicht nachhaltig gestört ist - ich bitte das zu bedenken - und der Wald nur sehr spärlich oder überhaupt nicht nachwächst. Das hat man zu wenig ernst genommen.

Aber die Begeisterung hält sich auch deswegen in Grenzen, weil der Nationalpark die Betretungsrechte einschränkt. Man muß wissen, daß im Bayerischen Wald jahrhundertlang Waldrechte bestanden haben, die die einzelnen ermächtigt, den Wald zu nutzen. Daher ist die Beziehung zum Wald - „unsa Woid“ - zu verstehen. Ich meine: Der Woid g'hört zum Menschen und der Mensch zum Woid. Und man muß weiterphilosophieren dürfen: Was wäre der Waldler ohne Woid?

(Kobler (CSU): Der borkenkäferfreie Wald!)

Ich will nicht verhehlen, Kolleginnen und Kollegen, daß im Erweiterungsgebiet des Nationalparks besonders viele sozialdemokratische Bürgermeister sind. Deswegen waren wir schon länger vor Ort und haben unsere Sorgen und Erkenntnisse vor einem Jahr in Anträge, in schriftliche Anfragen gegossen. Ich wünschte mir, wir hätten mehr Unterstützung erfahren. Wie gesagt: Wir waren ein Jahr früher vor Ort, kamen, sahen, waren betroffen und formulierten Anträge.

(Dr. Weiß (CSU): Wir haben länger gebraucht, weil wir mehr sind!)

Ich darf aus einer schriftlichen Anfrage zitieren. Ich habe gefragt:

4. Ist eine Ausweitung des 500-Meter-Schutzstreifens, um das Übergreifen des Borkenkäfers zu verhindern, möglich? An welche Ausmaße wurde dabei gedacht?
5. Können weitergehende Borkenkäferbekämpfungsmaßnahmen in der Nationalparkverordnung verankert werden? Wenn ja, welche?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Wallner?

Frau Peters (SPD): Nein, tut mir leid, die Zeit wird mir zu knapp.

Darauf antwortete das Landwirtschaftsministerium, daß je nach Gefährdungszone über 500 Meter hinaus Borkenkäferbekämpfungsmaßnahmen in konkreten Einzelfällen möglich sein werden. Weitere Maßnahmen, so hieß es damals, müßten im Einklang mit dem Schutzzweck stehen. Das solle durch eine entsprechende Ergänzung des § 13 geschehen.

In einem unserer Anträge haben wir ein wasserwirtschaftliches Gutachten verlangt. Insbesondere sollte das flächenhafte Absterben des Waldes mit folgenden Schwerpunkten untersucht werden: Welche Auswirkung hat dies auf den Wasserhaushalt, insbesondere auf Trinkwasserqualität und -menge? Welche Auswirkung hat dies auf die Wasserrückhaltekapazität? Welche Veränderungen der Abflußgeschwindigkeiten und mögliche Hochwassergefahren sind zu befürchten? Welche Auswirkung hat dies auf die Trinkwassertalsperre?

Damals, Kolleginnen und Kollegen, hielten Sie es für unmöglich, daß der Wald großflächig absterben kann. Damals gab es auch eine völlig andere Diskussion. Man hat zum Beispiel am 13.11.1996 - da gab es den Hochlagenbericht - von einem Viertel befallener Hochlagen gesprochen. Man hat weiter gesagt: 92 % der Hochlagenflächen weisen eine Verjüngung vor, bei 8 % sind ein paar Pflänzchen zu finden. Außerdem hat man bei der damaligen Diskussion gesagt, gerade die Maßnahmen außerhalb des Nationalparks hätten regulierend gewirkt. Davon, Kolleginnen und Kollegen, kann heute keine Rede mehr sein.

Damals hat der Herr Minister gesagt: Wir wollen keine faulen Kompromisse eingehen. Man hat den Nationalpark gelobt, seine Borkenkäferbekämpfung, und hat ihn als Modell dargestellt. Außerdem wurde betont, daß es keine Beeinträchtigung der Schutzfunktion im Bayerischen Wald gebe, weil dort die Berge nicht so hoch sind. Das Experiment wurde als „spannend“ und „hochinteressant“ bezeichnet. Natürlich mag das vor Ort fast etwas zynisch klingen.

Ich habe am 20.06.1996 das Totholzmaß darzustellen versucht. Ich bin froh - so darf ich sagen -, daß es möglich war, daß der Landwirtschafts- und der Umweltausschuß hingefahren sind, es angeschaut haben - ich darf es noch einmal sagen -, kamen, sahen, betroffen waren, nach Hause fahren und etwas getan haben, nämlich die Veränderungen vorbereitet, die Sie heute absegnen sollen.

Ich darf auch daran erinnern, daß die Vertreterin der GRÜNEN, Frau Lödermann, vor einem Jahr gesagt hat, ich hätte Horrorgemälde entwickelt. Es dürfe doch nicht sein, daß man mit Bildern manipuliere. Ich meine, man hat gesehen, daß das kein Manipulieren war, sondern daß es tatsächlich so war. Herr Sailer war auch dabei.

Ich schaue auf die Uhr, ich muß mich etwas kürzer fassen. Ich hoffe, daß ich die örtlichen Abgeordneten mittlerweile überzeugt habe.

(Dr. Weiß (CSU): Die Überzeugungskraft läßt langsam nach!)

Vor einem Jahr hat man gesagt, es gehe um 15 bis 20 % der Fläche. Man hat deutlich gemacht, daß der Wald nicht großflächig abgestorben oder geschädigt sei. „Großflächig“ heißt, daß innerhalb einer Fläche von 2000 Hektar 50 bis 100 Hektar am Stück abgestorben sein müssen. Genauer betrachtet heißt „abgestorbene Fläche“ nichts anderes, als daß die Altbäume abgestorben sind und Nachwuchs nicht vorhanden ist.

(Franz Meyer (CSU): Sind Sie dafür, oder sind Sie dagegen?)

Ich darf aus dem Protokoll vom 20.06.96 auf Seite 84 zitieren:

Daß es zu einem großflächigen Absterben kommen könnte, 50 bis 100 Hektar und mehr, zur Tabula rasa, zu nacktem Boden, ist für die Hochlagen wie auch für sämtliche Hang- und Tallagen ausgeschlossen.

Es geht weiter, deswegen sähen Sie die Grundannahme in diesem Antrag, nämlich daß der Wald großflächig abstirbt, nicht als gegeben an.

Ich darf mich wiederholen: Herr Kolo hat damals Herrn Sailer als messianischen Eiferer bezeichnet. Wo er recht hat, hat er recht. Die Wasserwirtschaft hat damals festgestellt: Wenn sich am Wald nichts ändert, ändert sich auch am Wasser nichts. Aber der Umkehrschluß ist genauso möglich.

Wir haben bei den Beratungen sehr lange darüber gestritten: Was wird denn, wenn der Wald großflächig abstirbt? Aber wenn man das abstreitet, kann man natürlich nicht von dieser Annahme ausgehen. Wer den Stand am Lusen gesehen hat - da hilft kein Europa-Diplom und auch nicht die höchste Naturschutzauszeichnung, dadurch konnte das Auge nicht getrübt werden -, mußte betroffen sein.

Wenn Herr Bocklet sagt: „Wenn ‚Nationalpark‘ draufsteht, muß Nationalpark drin sein“, dann frage ich: Wo steht das? Damit bin ich bei den IOCN-Richtlinien. Ich meine, diese Richtlinien geben sehr viel mehr her. Wenn für einen Nationalpark der Kategorie II als gleichwertige Kriterien nebeneinander stehen: Erhaltung der Arten und der Vielfalt sowie Erhaltung von Umweltdienstleistungen, Tourismus und Erholung, dann kann man meiner Meinung nach nicht das erste Kriterium priorisieren.

Dieses Kriteriensystem ist international und dient dem internationalen Vergleich. Richtlinien müssen zwangsläufig - ich denke, da muß man sehr genau hinschauen - flexibel auf nationaler und internationaler Ebene gehandhabt werden. Ich meine, Kolleginnen und Kollegen, der Fundamentalismus, den wir zum Teil üben, ist ein deutsches Problem. Der Begriff „Nationalpark“ bezeichnet ganz unterschiedliche Dinge in verschiedenen Ländern. Ich denke an die USA, die mit Brand und Säge hineingehen. Dennoch hat man ihnen die Anerkennung noch nicht weggenommen.

Ich darf meine Ausführungen abkürzen. Herr Sinner hat die Veränderungen vorgetragen. Herr Bocklet hat angeführt, er habe Großes mit dem Nationalpark vor. Ich hoffe, daß es mit diesen Veränderungen auch wirklich gelingt, daß es Großes wird. Diese Veränderungen decken sich mit der Resolution des Bayerischen-Wald-Vereins. Ich kann dazu sagen, auch Landrat Wöfl sieht das positiv, insbesondere die Borkenkäferbekämpfung. Lassen Sie uns zusammenwirken. Lassen Sie uns miteinander darüber abstimmen, damit wir nicht in einigen Jahren sagen müssen: „Der Wald war schön.“

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Rednerin Frau Kollegin Lödermann. Ich erteile Ihnen das Wort.

Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Sinner hat schon gesagt, daß der Nationalpark Bayerischer Wald mit 27 Jahren auf dem Buckel der

denstälteste Nationalpark in Deutschland ist. Zum Auftakt des zweiten Europäischen Naturschutzjahres 1995 hat sich Hubert Weinzier vom Bund Naturschutz zum 25. Geburtstag des Nationalparks ein besonderes Geschenk von Ministerpräsident Stoiber erbeten: Er hat angeregt, daß der bestehende Nationalpark um rund 10 000 Hektar Staatswald erweitert wird.

Die Bayerische Staatsregierung hat diesen Vorschlag dankenswerterweise aufgegriffen, und so können wir heute der Verordnung über den erweiterten Nationalpark Bayerischer Wald zustimmen. Ich sage es aus ganzem Herzen: Für mich und für viele Menschen draußen ist heute ein Freudentag für den Natur- und Artenschutz in Bayern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daß das einige Kolleginnen und Kollegen anders sehen, akzeptiere ich. Aber ich kann hier für meine Fraktion, für die Umweltverbände und, wie ich meine, auch für die Mehrheit im Bayerischen Landtag sprechen.

Der Weg bis zu diesem Tag war nicht leicht. Aus unserer Sicht wurde am Anfang ein sehr gravierender Fehler gemacht: In der Zeit zwischen der Bekanntgabe, daß der Nationalpark erweitert werden soll - das war im Februar 1995 durch eine Pressemitteilung des Bundes Naturschutz -, und dem Zeitpunkt, als Minister Bocklet im Kabinett den Auftrag bekam - das war im Mai 1995-, herrschte ein Informationsvakuum. Das konnte dazu benutzt werden, daß sich ein sehr breiter Widerstand vor Ort organisiert hat. Ich muß auch sagen, daß daran die bayerische Forstverwaltung auf lokaler Ebene massiv mitgewirkt hat. Es gab eine Vielzahl von sachlichen Argumenten, gerade auch aus der Kommunalpolitik. Es gab aber auch eine Argumentation, die - so kann ich nur sagen - voll daneben und völlig indiskutabel war.

Zum Beispiel wurde behauptet, daß der Bayerische Wald zwar den dreißigjährigen Krieg und die Pest überlebt habe, daß aber der Nationalpark die schlimmste aller Geißeln sei. Wir haben im Landtag die Befürchtungen und Argumente der Kommunalpolitiker, der Bevölkerung vor Ort und der Gegner sehr ernst genommen. Herr Kollege Sinner hat bereits ausgeführt: Wir haben uns zweimal vor Ort den Diskussionen gestellt.

Auch die Bayerische Staatsregierung hat eine ganze Reihe von Anregungen aufgegriffen. Ich nenne Stichworte wie Verkehrsgutachten, Sicherung der Wasserversorgung, Grenzübergang Bayerisch Eisenstein. Herr Kollege Sinner hat bereits dargestellt, daß wir in einem gemeinsamen Antrag, der nach einer Ortsbesichtigung auf dem Lusen entstanden ist, Maßnahmen festgelegt haben. Es ist mir nicht leichtgefallen zuzustimmen, daß in den Hochlagen des Erweiterungsgebietes ohne Chemie, sondern nur durch das Fällen von Bäumen und das Entfernen ihrer Rinden die Borkenkäfer bekämpft werden sollen; die Bäume sollen auch liegenbleiben. Aber diese Maßnahme erhöht die Akzeptanz des Nationalparks vor Ort, und ich weiß auch, daß ein Nationalpark nicht gegen den Willen der Bevölkerung durchgesetzt werden kann.

(Zuruf von der CSU)

Für mich war es nicht leicht, diese Beschlußvorlage mitzutragen, weil ich eine andere Sicht- und Denkweise habe. Ich meine, daß es einer reichen Gesellschaft wie unserer möglich sein muß und wir es uns leisten können und müssen, ein kleines Stück unseres Landes mit allen Konsequenzen der Natur zu überlassen. Ich weiß auch, daß der Wald nicht wie wir Menschen in Fünf- oder Zehn-Jahres-Rhythmen lebt, sondern daß er sich über bis zu 100 Jahren entwickelt. Es ist oft so, daß ein Wald großflächig abstirbt und in einer anderen Zusammensetzung nachwächst. Viele Menschen in der Bevölkerung teilen diese Auffassung aber nicht. Deshalb ist der Antrag von Herrn Sinner, Frau Peters und mir ein guter Kompromiß.

Es war mir wichtig, daß die neue Nationalparkverordnung über alle Fraktionsgrenzen hinweg heute beschlossen wird und wir damit ein deutliches Signal nach außen geben, auch an die Adresse der Erweiterungsgegnerinnen und -gegner. Die Erweiterung ist keine Geißel für die Bevölkerung im Bayerischen Wald, sondern eine einmalige Chance für sie. Die Staatsregierung erweitert das Gebiet nicht nur, sondern gibt über 30 Millionen DM für die weitere Entwicklung der dortigen Gegend aus.

(Zuruf von der CSU: Um noch mehr Blechdo-
sen der Touristen zu bekommen!)

- Herr Kollege, das war kein guter Zwischenruf. Viele Bundesbürger wünschen sich mehr Nationalpark, und über 1,5 Millionen Menschen kommen jedes Jahr in den Bayerischen Wald, um den Nationalpark zu besuchen. Der Nationalpark ist der Werbeträger der gesamten Gegend. Herr Wallner, Sie brauchen nicht die Hände vor den Kopf schlagen. Sie müßten einmal die Prospekte lesen; alle Gemeinden werben mit dem Nationalpark Bayerischer Wald.

(Widerspruch bei der CSU)

Der Nationalpark ist über den Tourismus einer der größten Arbeitgeber der Gegend. Nach der Statistik verzeichnete der Nationalpark Bayerischer Wald allein 1996 Besucher aus 40 Ländern. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Sie der Sache skeptisch gegenüberstehen, ich darf Sie fragen, was aus dem Tourismus im Bayerischen Wald geworden wäre, wenn die Staatsregierung 1970 nicht beschlossen hätte, im Landkreis Freyung-Grafenau den ersten deutschen Nationalpark einzurichten.

Herr Kollege Wallner, Sie haben im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen gesagt, Sie hätten bereits Luchs- und Wolfsspuren entdeckt, und deswegen blieben bereits die Kurgäste weg aus Angst davor, daß ihre Kinder von Luchsen und Bären von den Parkbänken gerissen würden. Darüber kann ich nur schallend lachen. Jährlich fliegen Hunderttausende von Deutschen und Europäern mit Devisen in ihren Koffern in die Nationalparks Nordamerikas, um unberührte Landschaften und Luchse, Wölfe und Bären zu sehen. Da muß ich sagen, ich bin froh, daß die Tiere in unseren Bereichen wieder heimisch werden.

(Widerspruch des Abgeordneten Wallner (CSU))

- Eine bessere Werbung, als zu sagen, hier sind der Luchs, der Wolf und der Bär wieder ansässig, gibt es nicht. Die Erweiterung des Nationalparks bietet die einmalige Chance, in diesem größten zusammenhängenden Waldgebiet in Mitteleuropa den Lebensraum für Pflanzen und Tiere, aber auch den Erholungsraum für Menschen auch für künftige Generationen zu sichern. Ein Gebiet, in dem der Eisvogel, der Schwarzstorch, der Weißrückenspecht, der Fischotter, der Luchs, alte Bäume und eine Vielzahl wertvoller Pflanzen vorkommen, ist keine Plage, sondern eine Kostbarkeit und ein Schatz für uns und die Menschen, die nach uns leben werden.

(Kobler (CSU): Den Eisvogel gäbe es ohne Nationalpark auch!)

Ich lasse mir dies nicht madig machen. Solche Landschaften mit ihrer Flora und Fauna muß man als Edelsteine begreifen und nicht als Bedrohung. Auch leistet der Nationalpark Bayerischer Wald erhebliche Bildungsarbeit, nicht nur durch die Gehegezone, sondern dort können Menschen Natur, Landschaft und ökologische Zusammenhänge erfahren. Der Nationalpark Bayerischer Wald hat von allen deutschen Nationalparks den besten Ruf und höchsten Stellenwert.

Die Zeit ist reif für einen Wertewandel im Umgang mit der Natur. Pflanzen und Tiere sind Mitgeschöpfe und haben einen eigenen Wert, unabhängig von ihrem Nutzen für uns Menschen. Ich bin der festen Überzeugung - darüber können wir in einigen Jahren diskutieren -, daß die Erweiterung des Nationalparks nicht nur ein Segen für die Natur, sondern auch für die dort lebenden Menschen ist.

(Kobler (CSU): Ich habe mit vielen Leuten gesprochen, die dort wohnen müssen!)

- Auch ich war mehrmals vor Ort und habe mich den Diskussionen der Bevölkerung gestellt, nicht nur bestimmten Leuten, sondern auch den Gegnern. Herr Kobler, Sie können mir nicht unterstellen, daß ich mich vor irgend etwas drücke. Eine Eigenschaft habe ich nicht, nämlich Feigheit. Ich diskutiere wirklich auch mit den Leuten vor Ort.

Erfreulicherweise wagt heute der Landtag das Abenteuer Natur und ist die Staatsregierung - inklusive des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Stoiber und des Herrn Staatsministers Bocklet - nicht dem Druck gewichen. Ich wünsche mir, daß der Landtag über alle Fraktionsgrenzen hinweg der Verordnung zur Erweiterung des Nationalparks Bayerischer Wald zustimmt.

(Beifall bei der SPD, beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Weiß (CSU))

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN verbleibt eine Redezeit von drei Minuten. Frau Kellner, wollen Sie diese Redezeit ausnutzen? - Nein. Dann erteile ich Herrn Staatsminister Bocklet das Wort. Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Bocklet (Landwirtschaftsministerium): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir stehen heute mit der Absicht, den Nationalpark Bayerischer Wald um rund 11 000 Hektar zu erweitern, am Ende eines über zwei Jahre andauernden Diskussions- und Entscheidungsprozesses. In dieser Zeit haben eine Vielzahl von Veranstaltungen und Gesprächen stattgefunden, die vor allem darauf ausgerichtet waren, bei der Bevölkerung eine möglichst hohe Akzeptanz für die Erweiterung zu erreichen.

Wir haben während dieser Zeit wiederholt mit Vertretern der Kommunen die Auswirkungen eines vergrößerten Nationalparks diskutiert, aber auch in öffentlichen Veranstaltungen die Bürger im Zwieseler Winkel über die Nationalparkerweiterung informiert.

Im Bayerischen Landtag habe ich am 8. November 1995, am 8. Mai 1996 und zuletzt am 13. November 1996 dem Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie dem Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen über den jeweils aktuellen Stand der Gespräche und Diskussionen mit den Betroffenen berichtet. Beide Ausschüsse haben sich am 9. November 1995 sowie am 19. Juni 1997 vor Ort zusätzlich informiert.

Die Bayerische Staatsregierung hat in den vergangenen beiden Jahren wiederholt erklärt, daß der bestehende Nationalpark Bayerischer Wald auf insgesamt 24 250 Hektar erweitert werden soll. Wir sehen darin eine einmalige Chance, ein in seiner Größe einzigartiges Waldgebiet als ursprüngliche Naturlandschaft und gleichzeitig als Erholungsraum dauerhaft zu sichern. Wald soll dort wieder zu echtem Urwald werden, um ein wertvolles Naturerbe für nachfolgende Generationen zu erhalten. Zusammen mit dem angrenzenden Nationalpark Sumava wollen wir dadurch ein in Europa vorbildliches Projekt für einen grenzüberschreitenden Umwelt- und Naturschutz verwirklichen.

(Beifall der Frau Abgeordneten Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bayern wird mit dem dann größten deutschen Waldnationalpark wie schon vor 27 Jahren einen Meilenstein für eine zukunftsorientierte Naturschutzpolitik setzen, um den uns andere Bundesländer beneiden.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Niedermeier zu?

Staatsminister Bocklet (Landwirtschaftsministerium): Ich bitte um Verständnis dafür, daß ich sie nicht zulasse, weil ich meine Redezeit nicht überschreiten möchte. Ich denke, es wird nachher noch genug Gelegenheit zur Abgabe von Erklärungen geben.

Nationalparke sind nach nationalem und nach internationalem Standard Naturgebiete, die dazu bestimmt sind, die ökologische Unversehrtheit eines oder mehrerer Ökosysteme für gegenwärtige und für künftige Generationen zu bewahren. In ihnen soll die Nutzung von Naturgütern, die den Bestimmungszwecken der Gebiete entgegensteht, nicht mehr möglich sein.

Mehr als 1000 Hektar wegen Borkenkäferbefalls abgestorbene Fichtenwälder in den Hochlagen des Nationalparks lassen manche heute allerdings nachdenklich werden, was die Frage angeht, ob die Idee des Nationalparks Bayerischer Wald, „Natur Natur sein lassen“, der einzige Weg zur Erfüllung der Ziele eines Nationalparks ist. Angesichts der Vielzahl toter alter Bäume im derzeitigen Nationalparkgebiet und einer von Teilen der örtlichen Bevölkerung tief empfundenen Ablehnung dagegen stellt sich einigen sogar die Frage, ob es in unserem dichtbesiedelten Raum überhaupt Sinn macht, Nationalparke auszuweisen, in denen menschliches Handeln in den Hintergrund treten und die Natur weitgehend ungestört sich selbst entwickeln soll. Die Bayerische Staatsregierung antwortet darauf mit einem klaren Ja

(Beifall des Abgeordneten Dr. Weiß (CSU)
und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

und will mit der Erweiterung des Nationalparks Bayerischer Wald auch ein eindeutiges umweltpolitisches Zeichen setzen. Der Bayerische Landtag hat sich bereits 1969 mit seiner Entscheidung, einen Nationalpark im Bayerischen Wald auszuweisen, und seiner Zustimmung zur Nationalparkverordnung im Jahre 1992 klar für die nachhaltige Bewahrung eines Stücks natürlicher Ursprünglichkeit im Bayerischen Wald ausgesprochen. Daran gilt es heute mit der Erweiterung des Nationalparks anzuknüpfen.

Die Diskussion um den Erhalt der Hochlagenwälder und, eng damit verbunden, die Problematik der Borkenkäferbekämpfung haben uns allerdings bewußt gemacht, daß ein Nationalpark aus unserer menschlichen Sichtweise heraus nicht nur Chancen bietet, sondern auch Risiken in sich birgt. Es ist absolut verständlich, daß sich gerade die Menschen, die im und mit dem Bayerischen Wald aufgewachsen sind, mit den Bildern toter alter Wälder nicht abfinden wollen und können. Ihnen hilft auch das Wissen nicht, daß - erkennbar im Kreislauf von Werden und Vergehen der Natur - dort, wo Bäume abgestorben sind, wieder ein neuer Wald entstehen wird. Dieses Wissen hilft nicht, wenn der neue Wald Jahrzehnte braucht, um das Bild zu ersetzen, das gestern noch von grünen alten Bergfichten geprägt war. Zu stark sind wir Menschen anscheinend von dem in uns gewachsenen, Bild von Natur und Kulturwald geprägt. Dieses Bild ist bestimmt vom genutzten Wald, in dem durch den Einschlag des reifen Holzes regelmäßig die natürlichen Zerfallsprozesse unterbunden sind.

Vor dem Hintergrund hat Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber bereits im Juli 1996 in Regen zugesagt, daß in die künftige Nationalparkverordnung Regelungen zum Erhalt des Bergfichtenwaldes im Erweiterungsgebiet aufgenommen werden. Dies ist mit § 13 und den amtlichen

Erläuterungen dazu geschehen. Der jetzt im Zuge der Beratungen hinzugefügte § 14 bestätigt und verdeutlicht nochmals die von uns vorgesehenen Regelungen zum Schutz der Hochlagenwälder zwischen Falkenstein und Rachel. In dem Zusammenhang möchte ich mich ausdrücklich bei Herrn Kollegen Sinner dafür bedanken, daß er die Formulierung und die Organisation der Einfügung dieses Paragraphen übernommen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Auch der Hochlagenwald im bestehenden Nationalpark hat besondere Schutzfunktionen und ist als genetisches Potential grundsätzlich schützenswert. Hier ist der Zerfall des alten Bergfichtenwaldes allerdings heute zu weit fortgeschritten, als daß Maßnahmen der Borkenkäferbekämpfung langfristig noch Wirkung haben könnten. Zudem zeigen die Ergebnisse einer im letzten Jahr vorgenommenen Inventur der Verjüngungssituation in den Hochlagenwäldern ganz deutlich, daß der Fortbestand des Waldes angesichts der auf 92 % der Inventurpunkte festgestellten Naturverjüngung in den Hochlagen und der sich erst recht in den weitaus wüchsigeren Tal- und Hanglagen einstellenden Naturverjüngung nicht gefährdet ist.

Grundsätzlich wäre es aber auch nicht vertretbar, die in einem Nationalpark seit mehr als zehn Jahren ablaufenden natürlichen Waldentwicklungen zu beeinflussen. Vielmehr soll dort ganz bewußt weiterhin der Waldenerneuerungsprozeß in seiner unbeeinflussten Dynamik untersucht werden. Diese Festlegung macht letztlich auch die Einmaligkeit des Nationalparks Bayerischer Wald gegenüber den außerhalb Bayerns liegenden deutschen Waldnationalparken aus.

Mit der nunmehr für einen Übergangszeitraum vorgesehenen unterschiedlichen Vorgehensweise im erweiterten Nationalparkgebiet wird der ganze Konflikt zwischen unseren Vorstellungen von Natur und dem tatsächlichen Wirken einer sich selbst überlassenen Natur augenscheinlich. Wir sind uns jedoch dessen bewußt, daß Nationalparke primär dazu dienen sollen, vom Menschen unbeeinflusste Naturentwicklungen zu ermöglichen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In einem Waldnationalpark gehören dazu selbstverständlich auch tote alte Bäume, ebenso aber junge, nachwachsende Bäume. Diese sorgen unter unseren klimatischen Bedingungen zuverlässig dafür, daß der Wald als solcher, wenn auch mit verändertem Gesicht, bestehen bleibt. Was uns Menschen hierbei allerdings Schwierigkeiten bereitet, ist der Umstand, daß die Natur - dies zeigt das Beispiel der Hochlagen um den Lusen - solche Waldenerneuerungsprozesse nicht immer in den langen Zeiträumen und so kleinflächig ablaufen läßt, wie wir es aus den von uns bewirtschafteten Wäldern kennen, sondern manchmal auch mit einer Dynamik, die uns erschrecken läßt.

Wenn wir zur Natur ja sagen, müssen wir lernen, solche Bilder auszuhalten. Die Natur wird für sich und für uns immer Lösungen anbieten. Ein alter, vom Borkenkäfer aufgefressener Wald wird sich erneuern. Für unsere Entscheidungen ist allein die Angst sicherlich ein schlechter

Ratgeber; dennoch müssen und wollen wir konkrete Sorgen ernst nehmen.

Zwanzig Jahre Anpassungszeit für das Erweiterungsgebiet wird in vielen Bereichen den Glauben durch Wissen ersetzen. Der von uns gefundene Kompromiß bei der Borkenkäferbekämpfung kommt sowohl den Sorgen der Menschen wie auch dem Mut und dem Vertrauen, das wir in die Natur setzen sollten, entgegen.

Neue Wälder entstehen aber nicht über Nacht. Wir brauchen einen langen Atem. Wir müssen in Zeiträumen denken, die über ein Menschenleben hinausgehen. Ich bin mir sicher, daß in der Zukunft unsere Enkel und Urenkel die weitreichende Bedeutung unserer heutigen Entscheidung anerkennen und froh sein werden, daß sie in unserer Zeit so getroffen wurde.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Der federführende Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, daß die Staatsregierung verschiedene vom Landtag angeregte Änderungen berücksichtigt. Im einzelnen verweise ich auf die Drucksache 13/8563.

Wer der Verordnung mit der Maßgabe zustimmt, daß die Staatsregierung beim Erlaß der Verordnung die vom federführenden Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten angeregten Änderungen berücksichtigt, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Einige Kollegen der SPD haben nicht mitgestimmt.

(Dr. Ritzer (SPD): Viele Abgeordnete der CSU auch licht!)

Gibt es Gegenstimmen? - Ich sehe einige Gegenstimmen in den Reihen der CSU-Fraktion und der SPD-Fraktion. Gibt es Stimmenthaltungen? - Es enthalten sich ein Kollege der SPD- und mehrere Kollegen der CSU-Fraktion. Herr Kollege Kurz hat zugestimmt. Es ist so beschlossen.

Einige Kollegen haben um das Wort zu einer Erklärung zur Abstimmung gemäß § 139 Absatz 2 der Geschäftsordnung gebeten. Ich möchte feststellen, daß jeder Abgeordnete unmittelbar nach der Schlußabstimmung eine kurze Erklärung zu seinem Abstimmungsverhalten abgeben kann. Diese Erklärung muß sich auf die sachliche Begründung für das Votum beschränken und darf einen Zeitraum von fünf Minuten nicht überschreiten. Im Absatz 4 ist geregelt, daß eine Aussprache zu dieser Erklärung nicht stattfindet.

Zu dieser Erklärung haben sich die Abgeordneten Blöchl, Brunner, Niedermeier und Franzke zu Wort gemeldet. Ich erteile zunächst Herrn Kollegen Blöchl das Wort.

Blöchl (CSU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Da es aus Zeitgründen nicht möglich war, daß sich die örtlichen Abgeordneten in die Aussprache einschalten, möchte ich eine Erklärung abgeben. Frau Kollegin Annemarie Hecker sowie die Kollegen Eppeneder, Kobler, Wallner und Franz Meyer - der sich der Stimme enthalten hat - haben mich außerdem gebeten, eine solche Erklärung abzugeben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in einer parlamentarischen Beratung ist es üblich, daß die Abstimmungen auf zwei Grundpfeilern stehen, nämlich zum einen dem geschlossenen Abstimmungsverhalten der Fraktion und zum anderen dem eigenen Gewissen. Diese Entscheidung nach dem Gewissen ist in der Verfassung verankert. Deshalb habe ich mich zu Wort gemeldet.

Die Entscheidung, den Nationalpark zu erweitern, ist in der Verordnung festgelegt. Diese Änderung der Verordnung enthält Passagen, mit denen ich mich nicht einverstanden erklären kann. Ich räume ein, daß die Bayerische Staatsregierung und dieses Hohe Haus Impulse für den Bayerischen Wald geben. Allerdings ist bei mir der Eindruck entstanden, daß an dieses Vorhaben übereifrig herangegangen worden ist. Ich hätte mir mehr Gelassenheit gewünscht, um eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung zu erreichen.

Ich finde es sonderbar, daß nach 27 Jahren die Akzeptanz für diesen Nationalpark in der Bevölkerung schwindet. Das liegt nicht daran, daß die Bevölkerung nicht begriffen hat, was ein Nationalpark ist. Der Grund liegt vielmehr darin, daß die Nationalparkverwaltung in der Vergangenheit falsche Entscheidungen getroffen hat. Im bestehenden Nationalpark sind bereits 1300 Hektar durch den Borkenkäfer vernichtet worden. Heute ist behauptet worden, daß der Wald nachwächst. Die Praxis sieht jedoch anders aus.

Die Wissenschaft wird von Menschen betrieben. Vor einigen Jahren hat die Bevölkerung davor gewarnt, daß der Borkenkäfer den Wald auffressen wird. Die Wissenschaftler haben damals behauptet, daß der Borkenkäfer nicht über 800 Meter über den Meeresspiegel kommt. Das Gegenteil ist eingetreten. Der gesamte Hochlagenwald ist vernichtet worden. Dieser Umstand bereitet mir große Sorgen. Deshalb kann ich der Änderung der Verordnung aus Gewissensgründen nicht zustimmen.

In dem zusätzlichen § 14 der Verordnung ist in Absatz 3 die Borkenkäferbekämpfung im Bereich zwischen Falkenstein und Rachel festgeschrieben. Diese räumliche Abgrenzung kann ich nicht mittragen. Der Borkenkäfer muß im gesamten Hochlagenbereich bekämpft werden. Ich weiß auch, daß dies Probleme verursacht. Wo der Wald abgestorben ist, können Bekämpfungsmaßnahmen nicht mehr greifen. Im bestehenden Nationalpark wird sich der Borkenkäfer jedoch von oben nach unten bewegen. Ich befürchte, daß dann der ganze Wald abstirbt. Dies kann nicht Sinn und Zweck eines Nationalparks sein.

Zu befürchten ist, daß es im Erweiterungsgebiet bald zur selben Situation kommen wird. Zwischen Theorie und

Praxis besteht manchmal ein himmelweiter Unterschied. Dies hat sich an dem Käferbefall im bestehenden Nationalpark deutlich gezeigt. Ich weiß auch, daß Pflanzen in einem gelockerten Boden nachwachsen. Allerdings ist häufig zu beobachten, daß zehnjährige Pflanzen vom Borkenkäfer zerstört worden sind. Besonders deutlich zeigt sich dies an der tschechischen Grenze.

Wir sprechen über das größte zusammenhängende Waldgebiet in Mitteleuropa. Dieses Gebiet darf nicht absterben. Der Nationalpark darf nicht isoliert gesehen werden. In ihm befinden sich Wohngebiete und Dörfer. Deshalb darf die Nationalparkidee nur im Zusammenwirken mit der örtlichen Bevölkerung und nicht gegen sie verwirklicht werden. Meiner Ansicht nach wurden diese Punkte zu wenig berücksichtigt.

Ich sehe, daß meine Redezeit bereits zu Ende ist. Abschließend möchte ich sagen, daß die nachfolgenden Generationen nicht fragen werden, welche Abgeordneten aus Oberbayern, Unterfranken, der Oberpfalz oder Schwaben in der politischen Verantwortung gestanden haben. Vielmehr werden die nachfolgenden Generationen fragen, warum die örtlichen Abgeordneten diese Entscheidung zugelassen haben.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Kollege, Ihre Redezeit ist beendet.

Blöchl (CSU): Deshalb kann ich das mit meinem Gewissen nicht vereinbaren; ich bitte um Verständnis. Ich glaube, das Prädikat „Nationalpark“ bleibt auch erhalten, wenn man den Käfer bekämpft:

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die nächste Erklärung zur Abstimmung gibt Herr Kollege Brunner ab. Bitte.

Brunner (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe deswegen gegen die Verordnung gestimmt, weil ich schon immer gegen eine Ausweitung des Nationalparks argumentiert habe. Die Ausweitung des Gebiets des Nationalparks stößt nicht nur auf Widerspruch der betroffenen Bevölkerung vor Ort. Auch Wissenschaftler wie Prof. Dengler von der Fachhochschule Rottenburg oder Prof. Ammer von der Universität München und andere bezweifeln den Sinn der Nationalparks. Die Philosophie eines Nationalparks in unserem relativ dichtbesiedelten Raum stößt auf Grenzen und begegnet berechtigten Zweifeln.

Ein amerikanischer Gast sagte kürzlich: In Amerika werden Urwälder zum Nationalpark, und ihr wollt den Kulturwald zum Nationalpark umwandeln. Der „Naturpark Bayerischer Wald“ mit einer naturnahen Waldwirtschaft hat sich unbestritten bewährt. Er genießt bei der Bevölkerung und bei den Kommunen großen Zuspruch. Die Akzeptanz des bestehenden Nationalparks nimmt eher ab. Nach forstwissenschaftlichen Untersuchungen ist der bestehende Nationalpark vollkommen ausreichend, zumal die Erweiterung von niemandem vor Ort gefordert

wurde. Das ist der Unterschied zum bestehenden Nationalpark. Damals ist die betroffene Bevölkerung nach München gefahren und hat die Einrichtung eines Nationalparks gefordert.

Die ausufernden Borkenkäferschäden haben dazu geführt, daß selbst im Nationalpark Harz wieder der Borkenkäfer bekämpft wird. Auch die Mitglieder des Landwirtschafts- und des Umweltausschusses waren nach einem Besuch ernüchtert über die Borkenkäferschäden im Hochlagengebiet des Nationalparks Bayerischer Wald. Die Schadensentwicklung ist wirklich besorgniserregend. Aussagen wie „Katastrophal“ oder „So etwas darf sich nicht wiederholen“ wurden gemacht.

Ich erkenne durchaus an, daß in der neuen Verordnung einige Zugeständnisse gemacht wurden, und bin auch dankbar für die Zusagen, die unser Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber bei einem Gespräch im Landratsamt Regen im letzten Jahr hinsichtlich der Borkenkäferbekämpfung, der Nachpflanzung mit standortgerechten Bäumen, der ungeschmälernten Wasserentnahme oder hinsichtlich der Mitspracherechte der betroffenen Verbände und Kommunen abgegeben hat.

Ich fordere aber auch eine offensive Borkenkäferbekämpfung, die nicht nur auf dem Papier steht. Der immer wieder angepriesene Nationalpark Sumava, der sich auf tschechischem Gebiet befindet, hat bestenfalls das Niveau unseres Naturparks, weil dort die Nachpflanzung ebenso möglich ist wie die Borkenkäferbekämpfung und die Holznutzung. Man spricht sogar davon, daß jetzt in großem Umfang Goldausgrabungen zugelassen werden sollen.

Daß Naturschutz und Holzproduktion kein Widerspruch sind, bestätigt Prof. Ammer von der Universität München in einem Zeitungsbericht vom 07.08.1995:

Der „Naturpark Bayerischer Wald“ hat sich glänzend entwickelt. Ich zitiere einen Zeitungsbericht vom 18.03.1993: „Wir leben im Landkreis Regen, was die Natur betrifft, in einem kleinen Paradies. Viele werden es ohnehin gewußt haben, jetzt haben es Experten objektiv festgestellt: Im Landkreis Regen gibt es Tiere, Pflanzen und Landschaften, wie sie in Deutschland kaum oder kein zweites Mal vorkommen“, sagt Diplom-Biologe Fischer-Leipold.

Und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ohne Nationalpark, eben im bestehenden „Naturpark Bayerischer Wald“. Deshalb ist meiner Ansicht nach die Erweiterung des Nationalparks überflüssig wie ein Kropf. Mit der Hälfte des Geldes, das Einrichtung, Umsetzung und Erhaltung des Nationalparks verschlingen, hätten wir im „Naturpark Bayerischer Wald“ die doppelte Wirkung für den Tourismus erzielen können.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Auch Herr Kollege Niedermeier gibt eine Erklärung nach § 139 der Geschäftsordnung ab. Bitte, Herr Kollege.

Niedermeier (SPD): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ich gebe meine Erklärung auch im Namen des Kollegen Max Brandl ab. Ich konnte der Nationalparkerweiterung aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zustimmen: erstens weil ich dagegen war, daß überhaupt erweitert wird, und zweitens weil mir der Vorgang, wie es zu dieser Erweiterung kam, absolut suspekt ist.

Der Erweiterungsgedanke war zugleich der Beschluß. Es war nicht der Wille der Bevölkerung - Herr Kollege Brunner hat es vorhin schon erklärt -, sondern es war ein Geschenk - Frau Lödermann hat das bestätigt; das bestärkt mich innerlich - von Funktionären an Funktionäre im grünen Bereich.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So habe ich das nicht gesagt!)

- Ich sage das. Das ist meine Auffassung. Ein Geschenk war es und sonst gar nichts, und zwar über die Bürger hinweg. Erst nach örtlichem Protest erinnert man sich daran, daß hier auch Leute wohnen.

Bei den folgenden Gesprächen und Anhörungen ging es nicht mehr um die Frage, ob eine Nationalparkerweiterung sinnvoll sei, ob sie notwendig sei. Nein, es ging nur noch um die Frage: Wie kann man den Willen einzelner der ganzen Bevölkerung überstülpen? Das ging hin bis zum Druck, bis zu finanziellen Anreizen und ähnlichem mehr.

Kolleginnen und Kollegen, mit diesem Nationalpark werden keine neuen Wege beschritten. Es bleibt beim überholten Nationalparkgedanken amerikanischer Prägung. Sämtliche Wissenschaftler, die sich sehr sachlich mit diesen Fragen beschäftigen, sagen aber: Für Gebiete in Mitteleuropa ist ein Nationalpark amerikanischer Prägung auf die Dauer nicht haltbar und nachvollziehbar. Ich bin der Meinung, deshalb kann man der Verordnung auch nicht zustimmen.

Durch die Verordnung wird Volksvermögen dem Volk entzogen und damit der bewegungsfreie Raum für die dort lebende Bevölkerung erheblich eingeschränkt. Das heißt also, die Bewegungseinengung, die früher politisch vorhanden war, wird heute durch den „grünen Vorhang“ absolut.

Die Naturparkerweiterung ist weder aus Gründen des Naturschutzes noch für die Forschung noch aus wirtschaftlichen Gründen erforderlich. Es reicht der bestehende National- und Naturpark.

Des weiteren habe ich dagegengestimmt, weil meiner Auffassung nach das vom Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten im Jahr 1995 vorgetragene Credo derjenigen, die der Nationalparkerweiterung zustimmen, nicht erfüllt worden ist. 1995 sagte der Staatsminister in Vertretung aller anderen Zustimmenden: „Wir wollen der Bevölkerung den Wald nicht nehmen. Wir wollen auf die Gefühle der Menschen eingehen. Die Leute sollen sich den Wald nutzbar machen. Niemand wird ausgesperrt, denn das wäre eine Aussperrung aus der Heimat.“ Und was haben Sie beschlossen? Eine Erweiterung, die

nicht notwendig ist, die wir nicht brauchen und die wir nicht gewünscht haben. Dem Grundgedanken, der nächsten Generation einen zusammenhängenden Wald zu übergeben, den der Ministerpräsident und auch viele aus meinen Reihen - wir sind in Teilbereichen auch nicht besser als ihr - vorgetragen haben, widerspricht die Realität. Erst wenn der Wald vernichtet und der Wasserhaushalt zugrunde gerichtet ist und nach hundert Jahren, wenn wir es noch im Kreuz haben - wir werden es nicht mehr erleben -, soll dort ein Wald sprießen, wo auch in früheren Zeiten nie ein Wald stand. Deshalb habe ich gegen diese Verordnung gestimmt und werde sie auch weiterhin kritisch begleiten.

(Beifall bei Abgeordneten)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die nächste und letzte Erklärung zur Abstimmung, jedenfalls nach den bisherigen Wortmeldungen, gibt Herr Kollege Franzke ab. Bitte, Herr Kollege.

Franzke (SPD): Frau Präsidentin, meine Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich der Stimme enthalten. Ich darf dies kurz begründen. Ich bin skeptisch, ob die Erweiterung, die sich gegen große Teile der Bevölkerung richtet, sinnvoll ist. Nach meinen Erfahrungen werden Maßnahmen des Naturschutzes nur dann ihr Ziel erreichen, wenn sie von den betroffenen Menschen voll akzeptiert werden. Dies ist meines Erachtens hier nicht der Fall. Ich sage ganz deutlich: Ich kann nicht verstehen, daß zum Beispiel Jagdrechte und damit Begehungsrechte erhalten bleiben sollen, offenbar weil sie beim Staat liegen, gleiche Rechte für die Fischerei jedoch verweigert werden sollen. Hoffentlich werden ergänzende Regelungen vernünftiger Lösungen anbieten. Das war meine Begründung.

(Beifall bei der SPD - Dr. Weiß (CSU): Das war erfreulich kurz!)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt rufe ich die Listennummer 55 auf:

Antrag der Abgeordneten Dr. Jung, Prof. Dr. Gantzer und anderer (SPD)

Artikel „Niedersachsen und seine Polizei“ (Drucksache 13/7728)

Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Der federführende Ausschuß für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktion der SPD und Herr Kollege Kurz. Gegenstimmen? - Die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? - Die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Buche und Eiche im Naturschutzgebiet Metzgergraben.

Geschichtlicher Hintergrund.

Schon der LAN - Landesausschuss für Naturpflege - befasste sich mit der Eiche im Metzgergraben, wie folgendes Zitat zeigt: > In der Praxis beugten sich die Vertreter des LAN teilweise diesem Druck und passten ihre Gutachten den vorgeblichen Sachzwängen an. Diese Anpassung zeigt sich am Beispiel eines größeren Eichenwaldes bei Würzburg, zu dessen Erhalt der LAN ein Gutachten abgab, in dem er ein Schutzgebiet von so geringem Ausmaß (3-4 ha) empfahl, dass daraufhin der zuständige Innenminister persönlich um eine Ausdehnung desselben bei der Forstverwaltung nachsuchte:

„Der Landesausschuss für Naturpflege hat [...] auf die bestimmte Äußerung des Vertreters der Staatsforstverwaltung hin, daß die Erhaltung der Bestände des Metzgergrabens über ein Maß von 3-4 ha hinaus aus forsttechnischen und wirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen sei, davon abgesehen für eine weitergehende Forderung einzutreten. Wenn sich eine weitergehende Schonung der prachtvollen Waldbestände ermöglichen ließe, würde ich es sehr begrüßen.“

Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 13. Mai 1918

Zuvor hatte sich bereits der liberale Abgeordnete Günther im Landtag für einen großzügigen Erhalt des Eichenbestands im Metzgergraben eingesetzt, war aber vom Finanzminister von Brüning auf den erheblichen ökonomischen Wert der Eichenstämme hingewiesen worden. Am Ende wurde eine Fläche von 5 ha von der Nutzung ausgeschlossen. <

Quelle: Richard Hölzl, Naturschutz in Bayern 1905 - 1945, Der Landesausschuss für Naturpflege und der Bund Naturschutz zwischen privater und staatlicher Initiative, Regensburger digitale Texte zur Geschichte von Natur und Umwelt Nr. 1 2005

Auf dem 1. Deutschen Naturschutztag vom 26. bis 28. Juli 1925 war das Thema Alteichen Gegenstand eines Antrags, der von dem Lohrer Arzt und Naturschutzpionier Dr. Hans Stadler gestellt wurde. Ziel des Antrags war es 500 Hektar Alteichenwälder im Spessart, Steigerwald und Gramschatzer Wald unter Naturschutz zu stellen. Dieser Antrag wurde bei 2 Gegenstimmen, die von den Vertretern der Ministerialforstabteilung - damals im Bayerischen Finanzministerium angesiedelt - kamen. Aufgeschlossen gegenüber dieser Idee war aber der Waldbau- und Forsteinrichtungsreferent für Bayern, der berühmte Geheimrat Dr. Karl Rebel,

„Der Wunsch nach einem Nationalpark in Deutschland war allerdings älter. Bereits 1928 referierte Geheimrat Dr. Rebel, Waldbaureferent der Ministerialforstabteilung am Bayerischen Staatsministerium für Finanzen, vor dem Bund Naturschutz in München: "Unser Wald kann das Uniformieren nicht ertragen; vielgestaltig, arten- und formen- reich soll er bleiben und werden." Rebels Ausführungen zielten darauf ab, mehr Waldareale dem Einfluss des Menschen zu entziehen und zu Naturschutzgebieten zu erklären. Sein großer Wunsch war jedoch "ein Nationalpark, wie die Schweiz einen besitzt, wo keine Axt hallt, keine Sense klingt, kein Schuß fällt, kein Vieh weidet" (REBEL 1929). Ende der 30er Jahre konkretisierten sich erstmals Pläne, einen Nationalpark im Bayerischen Wald und Böhmerwald einzurichten. Die Reichsstelle für Naturschutz in Berlin wollte

Eberhard Sinner esinner@t-online.de

mit diesem Konzept aber eher die gewachsene Kulturlandschaft erhalten. In den Kriegswirren mussten die Planungen eingestellt werden.“

Aus 25 Jahre auf dem Weg zum Naturwald, hrsg. von Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald, 1995.

Hubert Weiger hat in seiner Festrede zum Hundertjährigen Bestehen des BUND in Bayern "den führenden bayerischen, forstlichen Ministerialbeamten und damaligen stellvertretenden Bund Naturschutz-Landesvorsitzenden Karl Rebel" wegen dieser Rede von 1928 als Pionier des Naturschutzes im Wald besonders gewürdigt.

Festrede Hubert Weiger, 100-Jahr-Feier des BUND Naturschutz in Bayern e.V. am 29. Juni 2013 im Prinzregententheater München.

Während des Dritten Reiches war gerade Dr. Hans Stadler für seine rigorose Durchsetzung der Schutzbestimmungen bekannt:

"Notwendig ist vor allem eine ständige Überwachung und Betreuung. Ein dichtes Netz von Beobachtern und Meldeorganen, von Landschaftsführern, Abschnitts-, Bezirks- und Ortsführern überzieht jetzt Unterfranken. Die Lehrerschaft hat sich dabei vorzüglich bewährt. Ehedem waren geschützt ein paar Hundert Bäume, einige Hünengräber, heute stehen ganze Landschaften unter Schutz. Hinter all dieser Arbeit steht in Unterfranken die N.S.D.A.P. Eine Schutzzerklärung, die früher jahrelang lief, ist heute in kürzester Zeit erledigt. In kurzer Zeit sind so ganze Landschaften gerettet worden. Hier setzt sich die Partei ein für eine wahrhaft gute Sache. Die ganze Organisierung erfordert so gut wie keine Kosten, erfordert keine aus öffentlichen Mitteln, keine aus Mitteln der Partei.“

Hans Stadler, Landschaftsschutz in Unterfranken, in BfNN 18 (1935) 1S. 49

Das Naturschutzgebiet Metzger 1928

Am 17. Januar 1928 wurde das Naturschutzgebiet Metzger mit 7,6 ha unter Schutz gestellt, nachdem zuvor schon 1918 ein Schutz durch das Innenministerium in München verfügt war. Parallel dazu wurde das Naturschutzgebiet Rohrberg bei Rohrbrunn am 6. Januar 1928 mit 9,9 ha geschützt.

Der Zustand damals wird so beschrieben:

"Im Forstamt Rotenbuch wurde als Bild eines mit 400 - 500jährigen Eichen und 10 - 200jährigen Buchen geschlossenen gemischten Bestandes von Abt. IV 13 b Krone eine Fläche von 2,440 ha und anschließend an diese von Abt. IV 14 Metzger eine Fläche von 5,878 ha insgesamt also 8,318 ha, in ähnlicher Weise wie im Forstamt Rohrbrunn von jedem wirtschaftlichen Eingriffe ausgeschlossen. Weiter wurde angrenzend am oberen Rand noch ein 100 m breiter Schutzstreifen für langsame Bewirtschaftung bestimmt.

Die Meereshöhe beträgt 340 bis 400 m. Der lehne bis steile Hang neigt sich in er Hauptsache nach Ost und Südost stößt unten unweit der Steinmühle an die Steingrundwiesen.

Der tiefgründige, frische lehmige Sandboden mit etwas Steinbeimischung und reichlicher Humus- und Streuschicht sagt der Eiche besonders zu. Die erkennbare Humusfärbung reicht bis zu 60 cm Tiefe.

Der Holzartenanteil wurde mit **25% Eichen und 75% Buchen mit einem Bestockungsgrad von 0,7** ermittelt. Der Schluß der Eichen und Buchenalthölzer ist etwas lückig, der Boden aber durchweg mit Buchenunterstand in allen Altersstufen gedeckt.

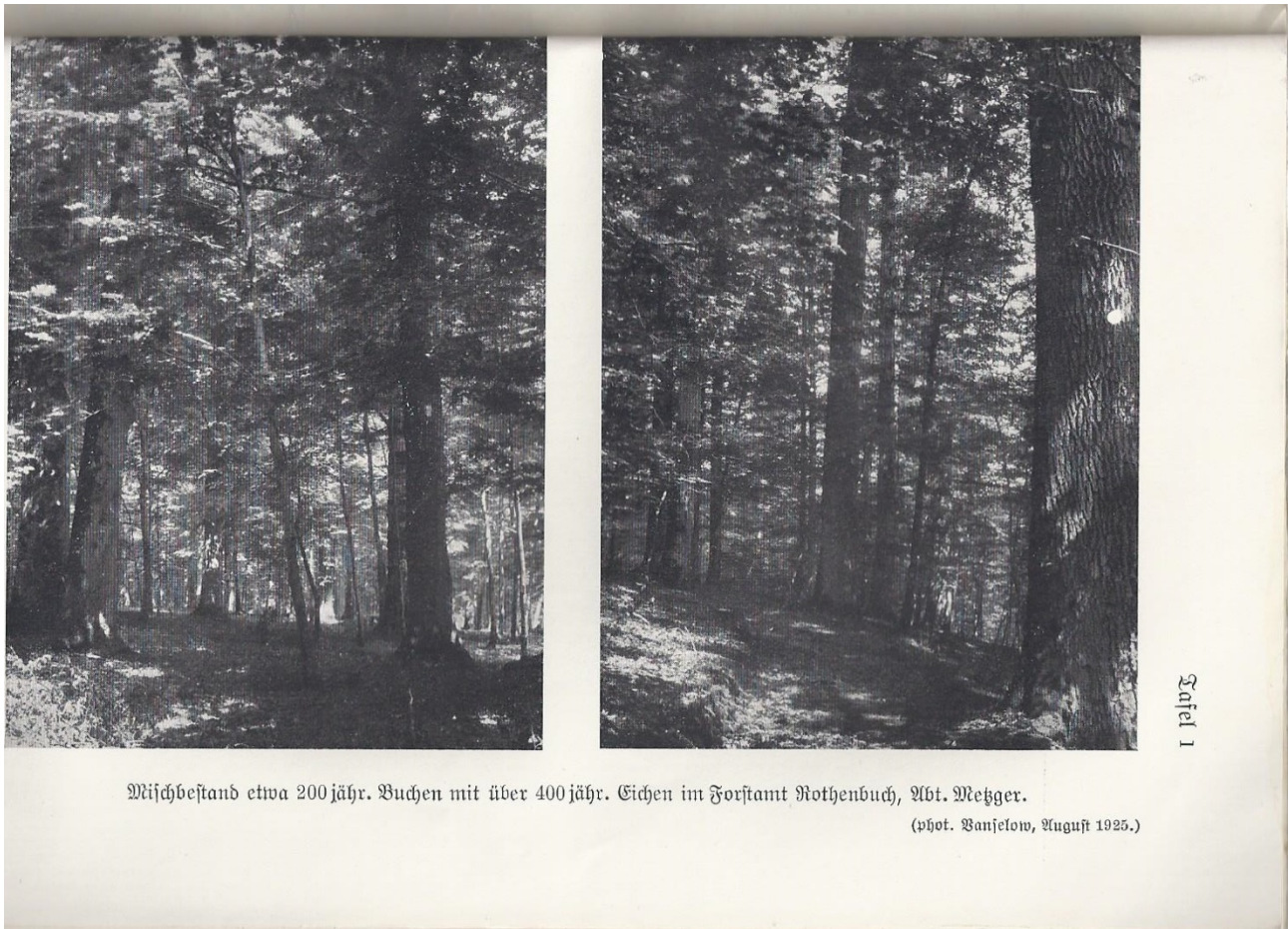
Eberhard Sinner esinner@t-online.de

Der Holzvorrat besteht aus 500 fm Fournier- und 100 fm Sägeholzeichen sowie aus 800 Ster Eichenwerk- und 700 Ster Eichenbrennholz, weiter aus 1500 fm Buchen I. mit IV. Klasse, 900 fm Auschuß und Schwellen und 3000 Ster Buchenbrennholz."

(Nach der damaligen Klassifizierung von Buchenstammholz im Spessart war Klasse I > 60 cm mittlerer Durchmesser, in Zehnerstufen abwärts bis Klasse IV 30 bis 39 cm.)

Georg Endres, *Die Eichen des Spessarts*, *Forstwissenschaftliches Centralblatt* 1929, S 327

Man kann aus diesen Angaben hochrechnen, dass im Naturschutzgebiet Metzger im Jahr 1928 einhundert Alteichen standen.



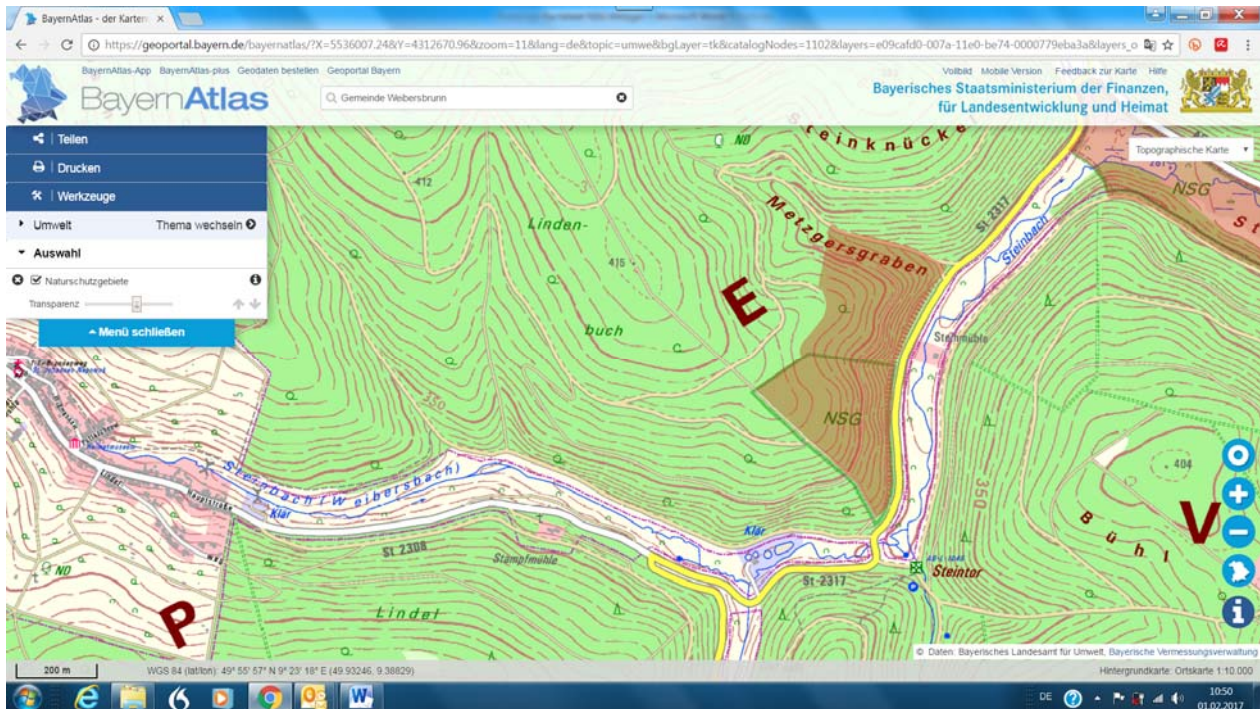
Dazu schreibt Vanselow im Kapitel *Der Tatbestand 1814*: „ im Hochspessart vor allem die mit **Eichenüberhältern gemischten Buchenbestände**, die Buchen infolge ihrer dichten Begründung z.T. astrein und vollholzig, ebenso die Eichen, die Überbleibsel des Urwaldes, fast alle mindestens 300 Jahre alt und älter, in geschlossenen Reinbeständen vor der Zeit der Bucheninvasion aufgewachsen waren. Reste solcher Bestände fanden sich aber in wechselnder Ausdehnung auch im Nordspessart. Dieser Waldtyp war der schönste und wertvollste, dem Urwald am nächsten stehende, der am wenigsten durch menschliche Einwirkungen gelitten hatte. (Tafel 1)

Aus Karl Vanselow, *Die Waldbautechnik im Spessart, Eine historisch kritische Untersuchung ihrer Epochen*, Julius Springer, Berlin 1926 S 75

Die Regierung von Unterfranken hat am 22. Juli 1992 für das Naturschutzgebiet in den Grenzen von 1928 eine Neufassung der Schutzgebiets-Verordnung erlassen.

Im Jahr 2006 wurde das NSG um 6,6 ha auf 14,2 ha erweitert. Verordnung der Regierung von Unterfranken, Amtsblatt 18/2006.

Im Verzeichnis der Naturschutzgebiete in Unterfranken des Landesamtes für Umweltschutz wird das NSG Metzger mit einer Fläche von 14,86 ha geführt. Woher die Flächendifferenz kommt ist aus dem Stand heraus nicht zu klären.



Grün umrandet ist das NSG von 1928 zu sehen, die nördlich angrenzende Fläche ist die Erweiterung von 2006.

Das Naturschutzgebiet Metzger heute.

Heute sind auf der Fläche des NSG 1928 noch 12 Alteichen vorhanden. Da in der Natur die Grenze zwischen altem und neuem Teil schwierig erkennbar ist, müsste man mit GPS-Ortung das noch einmal überprüfen, am Befund ändert das nur wenig. Die Alteichen sind dramatisch zurückgegangen.

Mit diesem Thema hat sich bereits **Harald Loy** in einem Beitrag "Die Spessarteiche im Kampf ums Überleben" erschienen in Der Spessart 1/2004 auseinandergesetzt. Die Buche überwächst die Eiche und bringt sie zum Absterben.

Diese Erkenntnisse Loys decken sich auch mit den Ergebnissen einer Untersuchung im NSG Rohrberg von 1977.

Die Autoren kommen zu folgenden Schlussfolgerungen:

Eberhard Sinner esinner@t-online.de

"Ziel der im Jahre 1928 erfolgten Ausscheidung des Naturschutzgebietes Rohrberg war die Erhaltung des letzten Restes einer ursprünglichen Eichenlichtwaldbestockung. Durch den passiven Schutz hat im letzten Jahrhundert die konkurrenzkräftigere Buche den Bestand flächig unterwandert, nach Ausfall überalterter Eichen die entstehenden Lücken besetzt und durch Einwachsen in den Hauptbestand weniger vitale Eichen ausgeschaltet. Kleinflächig ist bereits die Entwicklung zum Buchen-Schlusswald (Klimax) abgeschlossen. Bei weiterhin ungestörter Entwicklung muss in absehbaren Zeiträumen mit dem sukzessiven Verschwinden der Eichenlichtwaldständer gerechnet werden. Durch umgehende Entnahme haupt- und nebenständiger Buchen könnte diese historische Waldaufbauform wesentlich länger, wenn auch nicht unbegrenzt, erhalten werden (Verjüngungsfrage). Auf der anderen Seite stellt der Bestand Rohrberg ein einmaliges entwicklungsdynamisches Beispiel dar, bei dem die konkurrenzbedingte Ablösung der Eiche durch die Schattbaumart Buche sowohl zeitlich als auch strukturell in allen Einzelheiten verfolgt werden kann.

Aus diesem Grunde wäre künftig sowohl aus naturschutzkundlichen als auch aus wissenschaftlichen Gründen eine differenzierte Behandlung des Reservates erwünscht. Ein Teil des Naturschutzgebietes, zweckmässig der nordwestliche, bereits buchenreichere Teil (siehe Abb. 9), könnte wie bisher unbeeinflusst erhalten bleiben, um die weitere natürliche Entwicklung verfolgen zu können und die Kontinuität zu wahren. Im eichenreicheren südöstlichen Teil sollte zur längeren Erhaltung der Eichenlichtwaldbestockung die Buche in allen Bestandesschichten, ähnlich wie in früheren Jahrhunderten, auf den Stock gesetzt werden. Gleichzeitig wäre es vorteilhaft, diese Teilfläche zu zäunen, um den selektiven Einfluß des Schalenwildes (vor allem Schwarzwild) auf ankommende Eichen- und Buchenverjüngung auszuschalten (vgl. Eichenreservat Johannserkogel im Wienerwald). Wie in manchen Naturwaldreservaten, wären unter Zaun naturnähere Verhältnisse gegeben, als dies bei den gegenwärtigen jagdwirtschaftlichen (d. h. natürlich überhöhten) Wilddichten der Fall ist (MAYER 1975)."

Das Eichennaturschutzgebiet Rohrberg im Hochspessart" von J. Löw, H. Mayer, A. Pitterle, aus dem Waldbauinstitut der Universität für Bodenkultur Wien, Forstwissenschaftliches Centralblatt 1977 Heft 5, S 294 – 312



Eberhard Sinner esinner@t-online.de

Das Bild, aufgenommen im Naturschutzgebiet Rohrberg von Dr. Stefan Nüßlein am 16. Mai 2013 zeigt eindrucksvoll, was im Konkurrenzkampf Buche gegen Eiche abläuft.

Auch der Lohrer Naturforscher und praktische Arzt **Dr. Hans Stadler** hat sich mit der Konkurrenz von Eiche und Buche auseinandergesetzt:

„Der Buchendunkelschlag, wie er von 1790 – 1825 geübt wurde, und die mangelhafte Durchforstung und Schlagpflege hatten zur Folge, dass in den damals verjüngten Beständen die Eichen ebenso wie in den älteren Eichen-Buchen-Mischbeständen von der schneller wachsenden gleichalterigen Buche überflügelt und bis auf einige wenige Stämme, die Reste früherer Eichenhorste oder –gruppen, erdrückt wurden. So kommt es, dass uns heute im Spessart 150 bis 250-jährige Eichen fast völlig fehlen - ein merkwürdiger Fall von Lückenhaftigkeit (Diskontinuität) in einem sonst vollkommenen Waldgebiet.“

Hans Stadler, Waldschutz in Unterfranken, Spessart Illustrierte Monatsschrift, 5. März 1927

„Da die Buche regelmäßig in unseren Wäldern mit der Eiche zusammen wächst, so könnte man meinen, dass sie der getreue Begleiter der Eiche sei. In Wahrheit ist das Gegenteil der Fall. Die Buche ist der Feind der Eiche und unterdrückt diese, wenn beide Holzarten beisammenwachsend sich selbst überlassen bleiben, weil sie schneller wächst als die Eiche, vorwüchsig ist.“

Hans Stadler, Waldschutz in Unterfranken, Spessart Illustrierte Monatsschrift, 5. April 1927

Diese Erkenntnisse decken sich mit den von mir in meiner Präsentation "Im Namen der Eiche" zitierten Aussagen der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft von 2014 und der Lehrstühle für Waldbau und Geobotanik der Technischen Universität München vom November 2016.

Inzwischen wird im NSG Rohrberg durch die Naturschutzbehörde dosiert eingegriffen, um der Eiche zu helfen. Der geforderte Zaun ist auch gebaut.

Neben dem Verschwinden der alten Eichen im Naturschutzgebiet Metzger ist das Ausbleiben der spontanen Verjüngung der Eiche in diesem "Mininationalpark" festzustellen. Auch im NSG Rohrberg ist in dem Zaun, durch den der Wildeinfluss ausgeschaltet wird, keine Eichenverjüngung zu finden. Das heißt, die Generationenfolge Eiche reißt ab.

In der Umgebung des NSG Metzger steht die Steinknuckeiche, mit 40 Meter Höhe und einem Stammumfang von 4,65 m eine eindrucksvolles Beispiel, welches Potenzial die Eiche im Spessart entfaltet, wenn der Mensch, wie seit Jahrhunderten im Spessart geschehen, zu Gunsten der Eiche eingreift. Die Steinknuckeiche könnte man mit einem Alter von 500 Jahren als **Reformationseiche** bezeichnen. Gegenüber der Abteilung Metzger liegt ein Eichenbestand gemischt mit Buche. Diese 40-jährigen Eichen haben alle das Potenzial einer Steinknuckeiche in sich. Wenn man Natur Natur sein lässt, werden diese Eichen allerdings in wenigen Jahrzehnten verschwunden sein. Die Steinknuckeiche wird sich nicht wiederholen, auch der Steinknuckeiche heute wird es so ergehen wie den Eichen im NSG Metzger, wenn ein Nationalpark kommt.

Zur Erinnerung an die Eichenpracht bleiben dann nur Photos. Wenn 1903 ein Nationalpark Spessart entstanden wäre, hätten meine Enkel nur noch die Photos der Ur-Ur-Großvätergeneration, aber nicht die lebendigen Eichen des Spessart zum Anschauen. Ein Nationalpark hätte einen dreifachen Nulleffekt für die Eiche: Die Alteichen verschwinden wie im Metzger und Rohrberg zu sehen, junge Eichen wachsen nicht mehr nach, die vorhandenen jüngeren Eichen verabschieden sich ebenfalls und zwar je jünger desto schneller. Die Eiche würde im Spessart vom Hauptdarsteller zur Randfigur. Der Spessart ist heute der berühmteste Eichenwald der Republik, der Naturpark wirbt mit dem Alleinstellungsmerkmal: "Eichen wie im Spessart findet man erst wieder rund um die Sababurg und in Bialowies"

Eberhard Sinner esinner@t-online.de

Mit diesem Alleinstellungsmerkmal würde der Nationalpark aufräumen.

Georg Endres, geboren 1850 – 1939 geb. in Partenstein als Sohn des Oberförsters Endres. War u.a. viele Jahre Forstamtsleiter in Rohrbrunn und in Lohr West und zugleich Leiter der Waldbauschule Lohr.

Harald Loy, 1983 bis 2008 Forstamtsleiter und Forstbetriebsleiter in Rothenbuch.

Karl Rebel (1863–1939), von 1915–1930 Waldbaureferent in der Bayrischen Ministerialforstabteilung.

Karl Vanselow, Nach dem Abitur studierte Vanselow an der Forstlichen Hochschule Aschaffenburg. 1899 wurde er im Corps Hubertia aktiv.[1] Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg promovierte ihn 1909.[2] Nachdem er sich habilitiert hatte, wurde er Lehrstuhlinhaber für Forstwirtschaftliche Produktionslehre an der Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen. Er bekleidete diese Professur bis 1934 und wurde 1936 durch Eduard Zentgraf abgelöst. 1931 war er Rektor der Ludwigsuniversität. Während seiner Lehrtätigkeit in Gießen war er unter anderem Doktorvater von Rudolf Müller, einem Fachmann für Pappeln.[3] Er war Dr. phil., Dr. oec. publ. und Dr. rer. nat. h. c.[1]

1934 ging er als Professor für Waldbau an die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Zuletzt wurde er 1937 zum Professor für Forsteinrichtung und biologische Ertragskunde an die Ludwig-Maximilians-Universität München berufen. Dort wurde er 1950 emeritiert.

Das Schicksal der Eiche in den beiden „Mininationalparks“ Metzger und Rohrberg - Fakten statt Fakes

Als die beiden Naturschutzgebiete im Januar 1928 unter Schutz gestellt wurden, standen im Naturschutzgebiet Metzger noch 100 Eichen, im Naturschutzgebiet Rohrberg noch 500 Eichen.

Heute sind im Naturschutzgebiet **Metzger von 1928** noch 12 Eichen vorhanden.

Im Naturschutzgebiet **Rohrberg** wurden 1975 noch 350 Eichen gezählt, heute finden wir trotz wiederholter Entnahme von Buchen zur Förderung der Eichen, wenn wir mit gutem Willen alle gerade noch lebensfähigen Eichen berücksichtigen, noch ca. 200.

Beide Mininationalparks sind gute Beispiele, dass bei Umsetzung der Nationalparkphilosophie "Natur Natur sein lassen" die Eiche auf der Strecke bleibt. Dies gilt für jüngere Eichenbestände in Mischung mit Buche umso mehr. Der "Experte" Prof. Jörg Müller, der als stellvertretender Leiter der Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald auch auf der Paylist der Umweltministerin steht, behandelt in seinem Gutachten diese zu den ältesten Naturschutzgebieten Bayerns gehörenden Flächen nicht, spricht aber in seiner Expertise davon, dass "ein Nationalpark in der

Kernzone ein wichtiger Lernort für das Wechselspiel von Eiche und Buche wäre". Es wäre das Naheliegendste gewesen, diese Lernbeispiele Metzger und Rohrberg in seiner Expertise auszuwerten. Dies ist nur eines der gravierenden Defizite der Expertise Müllers, der keinerlei eigene Forschungsergebnisse im Spessart vorzuweisen hat und konsequent die für den Spessart einschlägige Literatur "vergisst".

Da immer wieder angezweifelt wird, dass Metzger und Rohrberg seit 1928 unberührt von menschlichen Eingriffen an der stehenden Eiche sind, habe ich im Staatsarchiv Würzburg recherchiert und kann diese Zweifel komplett widerlegen.

Michael Kunkel und der Bund Naturschutz behaupten: "Bei näherer Untersuchung findet man nämlich auf der ganzen Fläche verteilt die Stöcke von circa 100 abgesägten Alteichen. Sie zeugen davon, dass noch viele Jahre nach der Schutzgebietsausweisung die Eichen vor allem der Motorsäge und weniger den Buchen zum Opfer fielen"

Leserbrief Main-Echo vom 27. Januar 2017 zum NSG Metzger.

Richtig ist, dass diese Stöcke nicht vorgezeigt werden können.

Begang mit Main-Echo am 2. Februar 2017 im NSG Metzger.

Michael Kunkel behauptet: "Vor Ausweisung des Naturschutzgebietes seien die meisten Eichen raus genommen worden. Heute werde bei Führungen von Förstern erzählt, es gebe hier keine Eichen mehr, weil sie von den Buchen verdrängt worden seien."

Main-Echo vom 8. Februar 2017

Richtig ist: bei der Ausweisung des Naturschutzgebietes wird der Bestand so beschrieben: "auf der Fläche von 8,315 ha sind 0,75 Buchen und 0,25 Eichen. Der Holzvorrat wird mit 4800 fm Buche und 1600 fm Eiche berechnet. Für Eiche werden 500 fm Furnier, 100 fm Sägeholz, 800 Ster Werkholz und 700 Ster Brennholz angegeben. Auf Baumhöhen von über 40m wird hingewiesen. Der Wert wird mit 565 940 Mark berechnet.

Schreiben des Forstamts Rothenbuch vom 3. Januar 1929.

Im Naturschutzgebiet Rohrberg waren Stand 1928 500 Eichen mit 3000 fm vorhanden, Mittelstamm 70 cm BHD, 27,5 m Höhe, 5,9 fm Inhalt. Stärkste Eiche 140 cm BHD, 28 m Höhe, 22 fm Inhalt.

Schreiben der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer der Forsten vom Januar 1928, Einlauf FoA Rohrbrunn 20. Januar 1928

1975 waren noch 350 Eichen vorhanden.

Das Eichen-Naturschutzgebiet Rohrberg im Hochspessart

Von J. Löw, H. MAYER und A. PITTERLE

Aus dem Waldbau-Institut der Universität für Bodenkultur, Wien

Forstwissenschaftliches Centralblatt

96. Jahrgang (1977), H. 5, S. 294-312

Zur Rettung der Eiche im NSG Rohrberg wurde mit Genehmigung der Naturschutzbehörde 1978 43 stärkere Buchen und 1988 115 Buchen mit zusammen 477 fm entnommen.

Exkursionsführer Forstamt Rohrbrunn 1988.

2006 wurden ca. weitere 100 stärkere Buchen entnommen.

Mitteilung des zuständigen Revierleiters Manfred Parr

Kunkel behauptet: "dann müsste heute das Totholz dieser Eichen daliegen"
Main-Echo vom 8. Februar 2017

Richtig ist: das Totholz oder Reste davon liegen auch da. In den 20er Jahren wurden bei liegenden Eichen Furnierqualitäten genutzt und auf die Nutzung der Rechter am liegenden Holz hingewiesen.

"Soweit aber durch Naturgewalten je einmal der eine oder andere Stamm zu Fall käme, würde nur bei sehr wertvoller Ausbeute das eine oder andere Nutzstück dem Staatsbedarf dienstbar gemacht werden müssen, ohne dabei Baumstümpfe, Ruinen oder schon in Fäulnis begriffene geringwertige Holzstücke zu nutzen oder zu zerstören. Es darf nicht übersehen werden, dass nicht genutzte wertvolle Stücke glatt von Forstfrevlern gestohlen würden und dass sich die Forstrechter von den ihnen nach Maßgabe ihrer Rechte zustehenden Nutzungen u.U. nicht abhalten lassen."

Schreiben des Forstamts Rohrbrunn an Dr. Hans Stadler vom 21. Januar 1929

Michael Kunkel behauptet: "Bereits 1929 und 1934 beanstandete Dr. Hans Stadler, ehemaligen Vorsitzender der Lohrer Ortsgruppe des Bund Naturschutz Lohr dort (Rohrberg) Eichenfällungen."

Main-Echo vom 27. Januar 2017

Richtig ist: Dr. Hans Stadler wachte akribisch über "seine" Naturschutzgebiete und er hatte als der Regierungsbeauftragte der NSDAP für Naturschutz in Unterfranken auch beträchtliche Machtbefugnisse. Typisch dafür ist eine Anfrage des Forstamts Rohrbrunn an Dr. Stadler. "Will das Forstamt 2 völlig dürre Eichen, deren Rinde bereits abgefallen ist, einschlagen, um wenigstens die völlige Vernichtung der Werte zu verhindern. Ich erlaube mir Ihnen dies zur gefl. Kenntnisnahme zu bringen mit der Erläuterung, dass es sich um 2 schwache, nur 30 cm am Stock messende, völlig von ihren Nachbarn abgedrückte und überschirmte Eichen handelt, in denen sich auch kein Spechtloch und keine Vogelbrutstätte befindet."

Schreiben des Forstamts Rohrbrunn vom 27. April 1934.

Postwendend die Antwort Stadlers: "Ich ersuche die Eichen stehen zu lassen, bis ich sie selbst eingesehen habe. Vielleicht wohnt doch der eine oder andere Höhlenbrüter darin. Grundsätzlich ist zu sagen, dass ein Naturschutzgebiet von jeder Nutzung ausgeschlossen sein muss und dass wirtschaftliche Erwägungen hier von vorneherein ausscheiden."

Schreiben Hans Stadler an das Forstamt Rohrbrunn vom 2. Mai 1934.

Wissenschaftliche Expertise

zum Thema

„Nationalpark als Naturschutzinstrument im Spessart“

im Auftrag des

Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz

erstellt durch

Prof. Dr. Jörg Müller

Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie (Zoologie III)

Biozentrum

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Kurzfassung

Ziel der vorliegenden Expertise war eine waldökologische Beurteilung des Spessarts als potentielles Nationalparkgebiet. Zusammenfassend lässt sich dazu festhalten, dass hier die Artenausstattung und die Ausdehnung des Laubwaldes im europäischen Vergleich von herausragender Bedeutung für den Waldnaturschutz sind. Eine Gefährdung der Traubeneiche als Baumart im Suchgebiet kann auf Grund der heutigen Baumartenzusammensetzung und Altersverteilung in planungsrelevanten Zeiträumen ausgeschlossen werden. Der Klimawandel lässt hier sogar Vorteile für Eiche aber auch für die Biodiversität an Eichen erwarten. Eine große nutzungsfreie Zone würde die Alteichen vor Übernutzung schützen und in nur 100 Jahren zu einer Verdopplung der Altbaumfläche führen. Die heutigen standortfremden Nadelholzbestände bieten zusätzlich viel Raum, um in einer Pflegezone gezielt die Eiche und andere heimische Baumarten in einem Nationalpark deutlich stärker als aktuell zu fördern. Die Wiederbelebung der im Spessart historisch verbreiteten Bestandsform der Lichteichenwälder in der Pflegezone eines Nationalparks würde Eiche, besonnte Lebensräume und Erholungswert steigern. Zusätzliche Förderung der Eiche lässt sich von einem Wechsel einer herkömmlichen Jagd zu einem an Ökologie, Tierschutz und Naturschutz orientierten Wildtiermanagement erwarten. Eine Kernzone würde ein wichtiger Lernort für das Wechselspiel von Eiche und Buche in der natürlichen Dynamik und unter den sich rasch ändernden Klimabedingungen in naher Zukunft darstellen. Damit wäre aus waldökologischer Perspektive ein *Nationalpark Spessart* ein gut geeignetes Instrument diese einmaligen Wälder im Sinne unserer globalen Verantwortung zu schützen, einen hochattraktiven Raum für Erholung zu schaffen und einen wichtigen Lernort für Laubwälder in Bayern zu etablieren.

Fragestellung

Die Bayerische Staatsregierung beabsichtigt einen dritten Nationalpark in Bayern auszuweisen. Eine potentielle Suchkulisse stellen hierbei die ausgedehnten Staatswälder im Spessart dar. In diesen Wäldern finden sich hohe Laubholzanteile vor allem von Rotbuche und Traubeneiche. Die Wälder stellen den Typus der temperaten Laubwälder in Mitteleuropa dar. Auf Grund des Buntsandsteins als Ausgangsgestein dominiert hier der Bodensaure Buchenwald (*Luzulo-Fagetum*). Aufgabenstellung der Expertise war eine naturschutzfachliche Bewertung des Schutzgebietsinstruments *Nationalpark* für die Wälder im Spessart, der aktuellen forstlichen Situation, sowie eine Einschätzung der Entwicklung der Eiche unter Berücksichtigung des Klimawandels. Insbesondere werden folgende Fragen behandelt:

1. Was ist ein Nationalpark?
2. Was sind die dringendsten Ziele im Waldnaturschutz in Deutschland?
3. Welchen Beitrag könnte ein Nationalpark Spessart zum übergeordneten Waldnaturschutz leisten?
4. Wie können Eichenarten in temperaten Laubwäldern überleben?
5. Wie ist die Situation der Eiche im Spessart zu beurteilen?
6. Wie ist die Zukunft der Eiche im Spessart zu beurteilen?
7. Welche Bedeutung hat die Gattung *Quercus* für die Artenvielfalt in temperaten Wäldern Mitteleuropas?
8. Eiche und Forstschutz
9. Welche Bedeutung haben Alteichen im Spessart für den Waldnaturschutz?
10. Wie ist die forstliche Nutzung im Spessart in den letzten Jahrzehnten aus Sicht des Waldnaturschutzes zu beurteilen?

1. Was ist ein Nationalpark?

Im Folgenden werden die fachlichen Hintergründe für die Schutzkategorie Nationalpark aufgeführt. Die unterstrichenen Textteile beziehen sich auf die naturschutzfachliche Bedeutung.

Rechtliche Voraussetzungen

Nach der Gesetzgebung in Deutschland sind Nationalparke in § 24 des Bundesnaturschutzgesetzes aufgeführt:

(1) Nationalparke sind rechtsverbindlich festgesetzte einheitlich zu schützende Gebiete, die

1. großräumig, weitgehend unzerschnitten und von besonderer Eigenart sind,
2. in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets die Voraussetzungen eines Naturschutzgebiets erfüllen und
3. sich in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets in einem vom Menschen nicht oder wenig beeinflussten Zustand befinden oder geeignet sind, sich in einen Zustand zu entwickeln oder in

einen Zustand entwickelt zu werden, der einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik gewährleistet.

(2) Nationalparke haben zum Ziel, in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets den möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten. Soweit es der Schutzzweck erlaubt, sollen Nationalparke auch der wissenschaftlichen Umweltbeobachtung, der naturkundlichen Bildung und dem Naturerlebnis der Bevölkerung dienen.

(3) Nationalparke sind unter Berücksichtigung ihres besonderen Schutzzwecks sowie der durch die Großräumigkeit und Besiedlung gebotenen Ausnahmen wie Naturschutzgebiete zu schützen.

In Art. 13 des Bayerischen Naturschutzgesetzes wird hierzu ergänzt: Nationalparke sollen ergänzend zu § 24 Abs. 1 Nr. 1 BNatSchG eine Mindestfläche von 10 000 ha haben.

IUCN-Kriterien

Schutzgebiete der **IUCN Kategorie II (Nationalparke)** sind zur Sicherung großräumiger ökologischer Prozesse ausgewiesene, großflächige natürliche oder naturnahe Gebiete oder Landschaften samt ihrer typischen Arten- und Ökosystemausstattung, die auch eine Basis für umwelt- und kulturverträgliche geistig-seelische Erfahrungen und Forschungsmöglichkeiten bieten, sowie Bildungs-, Erholungs- und Besucherangebote machen.

Vorrangiges Ziel eines Nationalparks ist der Schutz der natürlichen biologischen Vielfalt zusammen mit der ihr zugrunde liegenden ökologischen Struktur und den unterstützenden ökologischen Prozessen sowie Förderung von Bildung und naturverträglicher Erholung.

Weitere Ziele sind

- Erhaltung charakteristischer Beispiele physiografischer Regionen, biotischer Gemeinschaften, genetischer Ressourcen und ungestörter natürlicher Prozesse in einem möglichst natürlichen/naturnahen Zustand;
- Erhaltung lebens- und ökologisch funktionsfähiger Populationen heimischer Arten in ausreichender Dichte, um die langfristigen Integrität und Widerstandsfähigkeit der Ökosysteme zu sichern;
- gezielte Unterstützung des Schutzes von Arten mit weiten Aktionsräumen, ökologischer Prozesse auf biogeografischer Ebene und von Wanderrouten;
- Besucherlenkung für geistig-seelische, erzieherische, kulturelle und Erholungszwecke dergestalt, dass es dadurch nicht zu einer erheblichen biologischen oder ökologischen Schädigung der natürlichen Ressourcen kommt;
- Berücksichtigung der Bedürfnisse der eingeborenen Bevölkerung und lokaler Gemeinschaften einschließlich der Nutzung von Ressourcen zur Deckung ihres Lebensbedarfs mit der Maßgabe, dass dies keinerlei nachteilige Auswirkungen auf das vorrangige Managementziel hat;
- Unterstützung der örtlichen Wirtschaft durch angepassten Tourismus.

Besondere Merkmale: Gebiete der Kategorie II sind in der Regel großflächig und schützen ein intaktes Ökosystem.

- Das Gebiet sollte charakteristische Beispiele der wichtigsten Naturregionen sowie biologische und Umweltmerkmale oder Landschaften von herausragender Schönheit enthalten, in denen Pflanzen und Tierarten, Lebensräume und Räume mit hoher geologischer Diversität vorkommen, die von besonderer Bedeutung für geistig-seelische Erfahrungen sowie für Wissenschaft, Bildung, Erholung und Tourismus sind.
- Das Gebiet sollte so groß und von so hoher ökologischer Qualität sein, dass die ökologischen Funktionen und Prozesse aufrechterhalten werden können, die ein langfristiges Überleben der natürlicherweise vorkommenden Arten und Lebensgemeinschaften mit einem Minimum an Managementeingriffen ermöglichen.

- Die biologische Vielfalt sollte sich in Zusammensetzung, Struktur und Funktion in hohem Maße in einem „natürlichen“ Zustand befinden oder das Potenzial bieten, in diesen Zustand zurückgeführt zu werden – mit relativ geringem Risiko gegenüber einer erfolgreichen Einwanderung nichtheimischer Arten.

Zur Umsetzung der mehrheitlich ungenutzten Fläche von Nationalparks wird die 75% Regel angewendet. Sie bedeutet, dass mindestens 75% der Fläche nutzungsfrei und mit Regeln für die Besucher versehen werden, um die Schutzziele zu garantieren.

Die Wahl der IUCN Kategorie hängt wesentlich von den Zielen des Managements ab. Prinzipiell kann jede Kategorie mit Restaurationsmaßnahmen behandelt werden. In der Praxis gibt es zwei Formen der Restaurationsmaßnahmen: Passives Management, bei dem auf natürlichen Entwicklungen gesetzt wird und durch z.B. natürliche Störungsereignisse oder den Altersprozesse von Bäumen naturnähere Strukturen geschaffen werden [1, 2]. Die zweite Form umfasst zeitlich begrenzte Interventionen, um Schäden am Ökosystem rückgängig zu machen und gezielt Schlüsselstrukturen zu schaffen. In Wäldern kann dies z.B. die Wiederherstellung des Gewässerhaushaltes eines Moores durch Verschluss von Entwässerungsgräben oder die Wiedereinführung unterdrückter Naturdynamik [3]. Es kann auch die Wiederansiedlung von Arten bedeuten, die zur natürlichen Lebensgemeinschaft gehören, aber in der Vergangenheit absichtlich oder unabsichtlich ausgerottet wurden wie z.B. der Habichtskauz im Nationalpark Bayerischer Wald [4, 5].

Zonierungen in einem Nationalpark

Grundlage eines effektiven Nationalpark Managements ist nahezu immer eine gute Zonierung [6]. Dabei wird in Wäldern eine Kernzone ohne Ressourcenentnahme ausgewiesen. In der Kernzone steht die natürliche Dynamik im Vordergrund. Im Umfeld wird meistens eine Pflegezone ausgewiesen, in der regelmäßige Maßnahmen z.B. Wald-Management-Maßnahmen umgesetzt werden können. In den Pflegezonen gibt es die Möglichkeit auch längerfristig Schäden an den Ökosystemen, z.B. durch Pflanzung von standortfremden Baumarten in der Vergangenheit, wieder rückgängig zu machen. Gezielte Konzentration von Besuchern in Erholungszonen ist ebenfalls oft zielführend. Sie können Herbergen, Hütten und Campingplätze einnehmen.

Die Wälder des Spessarts zeichnen sich im mitteleuropäischen Vergleich durch ihre Naturnähe, die typische Artenausstattung mitteleuropäischer Laubwälder und einen hohen Anteil an bedrohten Waldarten aus, vor allem begünstigt durch die hohe Anzahl alter Bäume auf Landschaftsebene. Durch die Kombination ausgedehnter Waldungen und einer guten natürlichen Ökosystemausstattung sind sie aus naturschutzfachlicher Sicht hervorragend als Nationalparkfläche im Sinne der oben angeführten Kriterien geeignet.. Das hohe Angebot an Ressourcen und Strukturen ist Grundlage für die Erhaltung von hohen Populationen gefährdeter Waldarten in ungenutzten Waldflächen. Die

gegebenenfalls auch schrittweise Ausweisung einer 75% nutzungsfreien Zone in den Buchenwäldern des Spessarts dürfte auf Grund der Großflächigkeit auch bei Berücksichtigung weiterer Aspekte, die unten diskutiert werden, nicht schwer fallen. Hierbei ermöglicht eine Zonierung, mit z.B. rund 2500 ha Pflegezone, weiter potentielle Zielkonflikte zu entschärfen.

2. Was sind die dringendsten Ziele im Waldnaturschutz in Deutschland?

2.1 Verantwortung für Rotbuchenwälder

Versteht man Waldnaturschutz im Sinne der Bayerischen Strategie zum Erhalt der natürlichen Vielfalt, muss das Augenmerk auf den Lebensraumtypen liegen, für die wir eine globale Verantwortung haben. Buchenwälder wachsen neben Nordamerika und Asien, von England bis in den Iran. Aktuell werden hier zwei Baumarten unterschieden, die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) im Westen und die Orientbuche (*Fagus orientalis*) im Osten. Neuere phylogenetische Untersuchungen zeigen, dass die Trennung dieser beiden bereits vor 8,7 Mio. Jahren erfolgte [7]. Aktuell kann man davon ausgehen, dass es aber nicht nur diese beiden Arten gibt sondern zwischen den kaspischen Wäldern im Iran und Westeuropa insgesamt 3-4 Buchenarten unterschieden werden können, die aber noch nicht beschrieben sind (Renner mdl. Mitteilung). Unabhängig von mehreren Buchenarten ab Ostgriechenland bildet die Rotbuche eine eigene Art. Damit haben wir in Bayern, im Zentrum der Rotbuchenverbreitung, eine globale Verantwortung. Je nach Klima und Standort unterscheiden wir im Areal der Rotbuche mehrere Buchenwaldgesellschaften mit sehr unterschiedlichen Begleitbaumarten [8]. Diese Vielgestaltigkeit von Buchenmischwäldern wiederum ist der Schlüssel einer hohen Artenvielfalt in Europas Buchenwäldern [9].

2.2 Verantwortung für Waldarten unserer temperaten Breiten

Die zweite wichtige Aufgabe im Waldnaturschutz ist der Erhalt typischer Waldarten der temperaten Zone. Dabei gilt es nicht eine Artenzahl zu maximieren, sondern im Sinne der Biodiversitätsstrategie des Bundes und der Länder, ein Augenmerk auf die Artvorkommen zu legen, deren Aussterben zu befürchten ist. Generell zeigt sich, dass die Bewirtschaftung von Wäldern meist zu einer höheren Artenzahl von Gefäßpflanzenarten führt [10, 11]. Durch Forststraßen und Maschinenwege werden Böden verändert und Pflanzenarten eingeschleppt. Bei den meisten Artengruppen lässt sich aktuell keine oder eine negative Auswirkung der Nutzung feststellen [10]. Unter den Waldbewohnern sind etwa 30% der Arten besonders an Totholz und Uraltbäume gebunden und heute überdurchschnittlich gefährdet. Eine Auswertung des Aussterberisikos bei Totholzkäfern hat gezeigt, dass es in Deutschland vor allem an starkem Totholz, an besonntem Totholz, an Laubtotholz und an

Totholzstrukturen in tieferen Lagen mangelt [12]. Diese vereinfachte Zusammenfassung umfangreicher Analysen unter Berücksichtigung der Phylogenie der Käfer spiegelt nahezu perfekt die Waldgeschichte seit 1790 wider. Ab da wurden devastierte Wälder in Deutschland konsequent auf ertragreiche, dichte, mittelalte von Nadelholz dominierte Forsten umgebaut. Eine Entwicklung die auch den Spessart in Teilen erfasst hat. Die wichtigen altbaumreichen Laubwaldbestände liefern aber genau das, woran es in Deutschland am meisten mangelt [13]. Für Buchenwälder in Europa und am Beispiel Steigerwald konnte aufgezeigt werden, dass es bei der herkömmlichen naturnahen Forstwirtschaft, trotz Verwendung standortheimischer Baumarten und unter Verwendung von Naturverjüngung, zu klaren Artenverlusten und einem Verlust der funktionalen Diversität in Artengemeinschaften kommen kann [14, 15]. Beides unterstreicht die Notwendigkeit auch größerer Totalreservate in denen die Waldynamik über das volle Alter eines Baumes und auch auf Landschaftsebene ablaufen kann.

Auch in Naturschutzkreisen wurde die durch die Borkenkäferkalamität ausgelöste Naturdynamik in den ehemaligen Nutzwäldern des Nationalparks Bayerischer Wald kontrovers diskutiert. Heute in der Rückschau und nach sorgfältiger Auswertung verschiedenster Diversitäts- und Ökosystemdienstleistungsdaten, kann Folgendes festgestellt werden: Die Dynamik hat den Wald vielfältiger und artenreicher gemacht, seltenste Arten wurden auf Grund des hohen Strukturangebotes plötzlich wieder häufig [1, 16]. Auch Befürchtungen von negativen Auswirkungen auf die Besucher oder das Trinkwasser haben sich nicht erfüllt [17, 18]. Damit hat sich die Erfahrung, dass natürliche Dynamiken, wie auch der Waldbrand im Nationalpark Yellowstone, zu einer reicher strukturierten und in der Zukunft resilienteren Landschaft führen, auch in Deutschland wiederholt [19, 20]. In den Laubwäldern des Spessarts, ist im Gegensatz zum Fichtenwald, nicht mit derartig großflächigen bestandsersetzenden Störungen zu rechnen.

3. Welchen Beitrag könnte ein Nationalpark Spessart zum übergeordneten Waldnaturschutz leisten?

Obwohl Laubwälder in Deutschland die natürliche Waldbedeckung darstellen würden, muss man auf Grund unserer alten Kulturgeschichte lange suchen, um eine Fläche mit mindestens 10.000 ha weitgehend unzerschnittener Laubbaumdominanz am Stück zu finden [21]. Sollen dann auch noch alte Bäume (Buche >200 Jahre [22], Eiche >300 Jahre) in größerer Zahl in diesen Wäldern zu finden sein, gibt es nur wenige Wälder, die diese Altersklassen an Bäumen aufweisen. Aktuell findet sich im Spessart noch eine Gesamtfläche von >300 jährigen Eichen von zusammengezogen rund 200 ha. Ein

Teil dieser Eichen steht heute schon unter Totalschutz, im Naturwaldreservat Eichhall und im NSG Rohrberg. Die nächsten Vorkommen solcher Alteichen findet man dann wieder im einmaligen Tieflandurwald Bialowieza.

4. Wie können Eichenarten in temperaten Laubwäldern überleben?

Beobachtungen in Forstkreisen, über den Konkurrenznachteil von Stiel- und Trauben-Eiche gegenüber der Rotbuche, haben zur Erkenntnis geführt, dass unter heutigen Klimabedingungen viele Wälder von Rotbuchen dominiert wären [8]. Trotzdem wird von Vegetationskundlern eine natürliche Beimischung der Eiche in vielen Buchenwaldgesellschaften der tieferen Lagen angenommen [8]. Die Ursache für die hohen Eichenanteile im Heisterblock sind bis heute unklar, ein Argument war Begünstigung der Eiche durch Brandrodung, ein anderes die günstigeren Eichenbedingungen im Mittelalter. Die natürliche Dynamik der Rotbuche und der Gattung *Quercus* ist allgemein schwer zu beurteilen. Während im Mittelalter viele Nutzungsformen (Hutewald, Niederwald, Mittelwald) eine klare Förderung der Eiche darstellten [23], sind Verjüngungsverfahren wie sie in den letzten 200 Jahren im Zuge der modernen, am Holzertrag orientierte Laubwaldbewirtschaftung eingeführt wurden, eher förderlich für die schattentolerante Rotbuche [24]. Dies gilt insbesondere für Schirmschlag und Femelschlag, in denen stets die Verjüngung unter Schirm erfolgt [24]. Konsequenter Einsatz von Lochhieben, bei denen abrupt der Altholzbestand über auflaufender Verjüngung entfernt wird, ist heute auch in Bayern die Ausnahme. Dass sich hierbei die Eiche aber durchaus sehr einfach verjüngen lässt, sofern lokal der Fraßdruck vor allem durch Rehe reduziert ist, lässt sich in Bayern in verschiedenen Wäldern beobachten. Ist dieser Fraßdruck hoch, ist eine Eichenverjüngung selbst in Eichen-Mittelwäldern seit einigen Jahrzehnten oft nicht möglich und Gehölze wie Aspe oder Schlehe dominieren den Nachwuchs. Doch wie hat die Eiche dann die letzten 5000 Jahre, seit dem Einwandern der Rotbuche im Flachland Bayerns [25] das Zusammenleben mit der Rotbuche gemeistert? Hier spielen augenscheinlich vor allem Störungsereignisse eine Rolle [26]. Vor allem die Bedeutung von heftigen Störungsereignissen auch in sehr langen Abständen von Jahrtausenden, sowie Änderungen im Klima, die dann die Zusammensetzung von Baumarten in temperaten Wäldern bestimmen, sind für die Baumartenzusammensetzung und das langfristige Überleben der Eiche wohl entscheidend [26]. In Mitteleuropa muss man sich vor Augen führen, dass noch vor 1000 Jahren große mäandrierende Flusslandschaften ständig neue, offene Habitats für Lichtwaldarten wie die Eiche erschufen [27]. Wärmezeiten begünstigten ebenfalls die Eichenarten in Deutschland. So sagt man den ältesten Spessarteichen einen Ursprung in der letzten Wärmephase

des Mittelalters nach [28]. Auch Feuer soll hier eine begünstigende Rolle für die hohen Eichenanteile im Heisterblock gespielt haben.

Waldgesellschaften, wie wir sie heute definieren, sind sicher sehr wichtig um zu verstehen wie Arten unter bestimmten standörtlichen und klimatischen Bedingungen miteinander existieren können. Sie stellen allerdings keine festen biologischen Einheiten dar und können sich je nach abiotischen oder biotischen Bedingungen rasch ändern (z.B. Eschentriebsterben, Ulmensterben, Änderungen in den Fraßintensitäten von Huftieren, Extremereignisse wie Dürren oder Überschwemmung). Unser Bild von Wald heute ist geprägt von Waldlandschaften mit nur minimalen natürlichen Dynamiken. Selbst Naturwaldreservate bieten hier nur bedingt eine geeignete Referenz, da ihnen die Landschaftsskala fehlt und nahezu alle Bestände aus Wirtschaftswäldern hervorgegangen sind. Unsere heutigen mittelalten Baumbestände sind allerdings nur wenig anfällig für Sturmschäden, was zum falschen Bild geführt hat, dass in temperaten Wäldern nur kleinflächige, störungsbedingte Lücken auftreten können [26]. Neuere Erkenntnisse aus den Karpaten gehen davon aus, dass auch in Buchenwäldern 10-20% der Fläche mit bestandserneuernden Dynamiken betroffen war (Svoboda mdl. Mitteilung). Dies wäre eine einfache Erklärung für die Entstehung der Habitate einer sonnenliebenden Fauna in unseren Breiten.

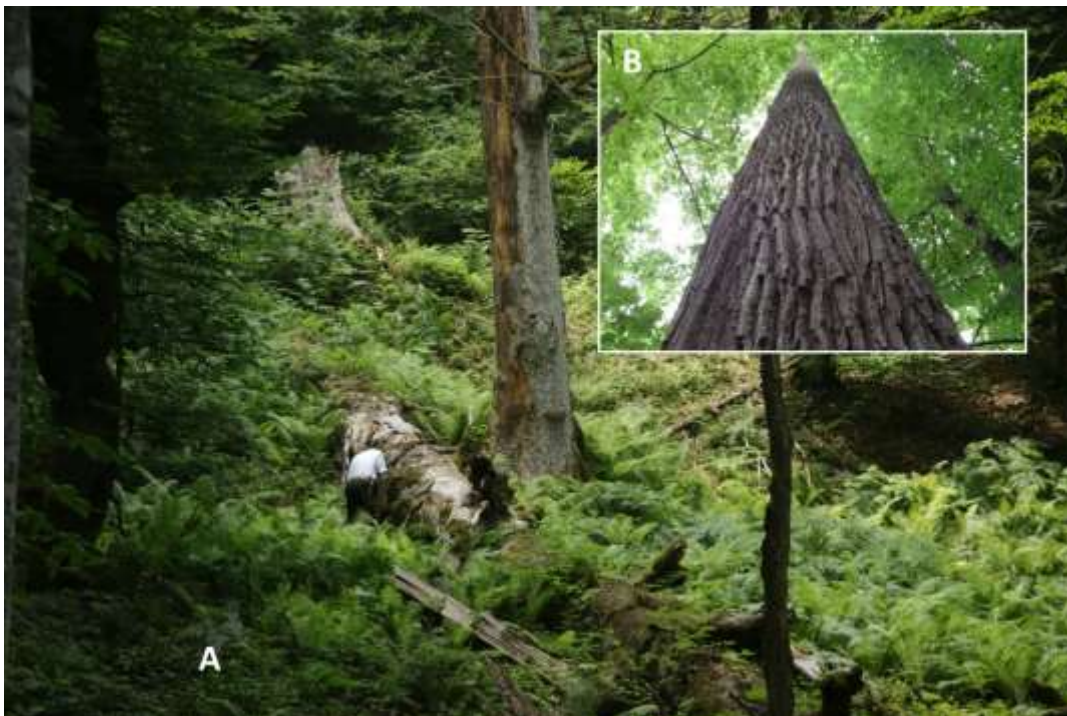



Abb. 1: Orientbuchenurwald im Iran. (A) Das Umbrechen uralter Buchen führt zu prägnanten Lücken im Kronendach. (B) Vorherrschende Eichen existieren hier im submontanen Bereich trotz klarer Buchendominanz.

In Wäldern der kaspischen Laubmischwälder findet man die Eiche vor allem unterhalb der Buchenzone zusammen mit der Hainbuche, und oberhalb der Buchenzone mit zunehmender Trockenheit. In den buchendominierten Wäldern hält sich aber ähnlich wie in den Karpaten immer wieder auch die Eiche in geringen Anteilen [29]. In den hyrkanischen Orient-Buchenwäldern produzieren Baumsturzlücken von Altbuchen mit 20 m³ pro Baum große Lücken, was wiederum dazu führt, dass die Eiche (*Quercus castanifolia*) sich dort ähnlich wie in unseren Luzulo-Fageten mit einer geringen Beimischung hält [30]. Im Herrschenden kann die Eiche auf Grund ihrer Höhenentwicklung dann kaum noch von der Buche verdrängt werden (Abb. 1B).





Welche prägnanten Öffnungen in alten Laubwäldern durch Sommerstürme auftreten können, kann man aktuell im Naturwaldreservat Brunnstube besichtigen. Hier kam es bei einem Sommersturm zu einem Zusammenbruch einer Vielzahl alter Bäume, was wiederum zu viel Licht am Boden führte (Abb. 2). Treten solche Lücken in Altbuchenbeständen auf Landschaftsebene regelmäßig auf, gibt es immer wieder Raum für die Etablierung von Eichen. Störungsuntersuchungen gehen daher heute



Abb. 2: Sommersturmlücke im Naturwaldreservat Brunnstube, wie sie in der Regel nur im Altbuchenwald auftreten kann.


davon aus, dass es bei Eichen die Langlebigkeit, die ökologische Plastizität und ihre Widerstandfähigkeit gegen Störungen ist, welche es ihr ermöglichen als Baumart zu existieren [31]. Immer wieder wird heute in Altbuchen-Alteichenbeständen ein sehr rasches Verschwinden der Eiche gegenüber der Buche prognostiziert, z.T. in nur wenigen Jahrzehnten. Datengestützte Abschätzungen aus Buchen-Eichen Reservaten Deutschlands im Zeitraum 1970-2012 unterstützen diese weitverbreitete Experteneinschätzung nicht. Nicht in Jahrzehnten sondern erst in Zeiträumen von rund 250 – 350 Jahren wäre hier mit einem Eichenausfall zu rechnen, selbst wenn keine weiteren Klimaänderungen oder Störungsereignisse eintreten ([32, 33], was kaum der Fall sein dürfte 



5. Wie ist die Situation der Eiche im Spessart zu beurteilen?


Im Hochspessart findet man heute einen Eichenanteil von 10-25%  der hohe Eichenanteil in der Waldgesellschaft *Luzulo-Fagetum* geht auf eine intensive menschliche Eichenförderung in der Vergangenheit zurück. Betrachtet man die heutigen Eichenvorräte nach ihrer Altersverteilung so sind drei Gipfel erkennbar. Erstens, der Vorrat an Uralteichen, entstanden zwischen 1600 und 1700. Ein großer Anteil Eiche entstanden im Zeitraum zwischen 1800 bis 1900 und ein größerer Flächenanteil von jüngeren Eichen entstanden um 1960. Seit 1960 ist aber die neu entstandene Eichenfläche um 90% zurückgegangen  die hierfür waren sicherlich der hohe Aufwand für Eichenkulturen im Buchen-dominierten Wald (Grubbern, Zäunen, Buchenentfernen), aber auch eine Hinwendung zu ökonomisch wesentlich rentableren Baumarten, wie der schnellwachsenden Douglasie aus Nordamerika. Insgesamt nehmen im Spessart, trotz Laubwald-dominiertes Landschaft, standortfremde Nadelbäume (Fichte, Lärche, Douglasie) einen höheren Anteil ein als die standortheimische Eiche  itisch dürfte für die Eiche zusätzlich eine für den Standort hohe Rehwilddichte sein. Rehe verschärften zusätzlich durch ihren selektiven Frass an Eiche die Konkurrenz mit der Buche in vielen Halbschattensituationen 

6. Wie ist die Zukunft der Eiche im Spessart zu beurteilen?

Für eine Beurteilung der Eiche im Spessart ist es wichtig, die Betrachtungsebene klar zu definieren. In buchendominierten Waldbeständen mittlerer und jüngerer Baumalter ist bereits jetzt trotz Bewirtschaftung vielerorts ein Rückgang von Eichen zu beobachten. Dies ist auch nicht verwunderlich, da man im *Luzulo-Fagetum* nur von geringen (<5%) natürlichen Eichenanteilen ausgeht [8]. Anders stellt sich die Situation in reifen Buchen-Eichen-Mischbeständen dar. Durch eine ähnliche Höhenentwicklung der Traubeneiche wie bei der Rotbuche werden herrschende Alteichen kaum noch von Rotbuchen überwachsen. Daher kann hier nicht von einem Verschwinden der Eiche in Wäldern über 250 Jahre ausgegangen werden, was auch in den Auswertungen von Meyer 2015 (siehe oben) bestätigt wird. Diese Einschätzung wird auch durch die Beobachtungen im Naturwaldreservat Eichhall im Hochspessart gestützt. Hier wurde vor 15 Jahren der letzte geschlossene, von Uralteichen geprägte Eichen-Buchenbestand als Totalreservat ausgewiesen. Trotz einer Mischungsverteilung von ca. 50% Buche, 50% Eiche kam es bisher nicht zu einem Rückgang der

Eichen im Naturwaldreservat. Ein Rückgang des Alteichenvorrates erfolgte aber durch umfangreiche Nutzungen von Werteichen vor Ausweisung des Reservats 

Wieder anders stellt sich die Situation der Eiche in den Reinbeständen dar , dieser im Spessart häufigen Form der Eichenbeteiligung in allen Altersphasen ist aktuell überhaupt nicht von einem Verschwinden auszugehen. Sollten Rotbuchen hier in den nächsten Jahrhunderten in die Bestände einwandern, könnte es dann zu deutlicher Konkurrenz kommen. Dies würde aber frühestens in einigen hundert Jahren der Fall sein. Damit ist die Eiche hier über viele Jahrhunderte im Spessart, unabhängig vom Management, nicht wegzudenken 

Eine andere Situation stellt sich bei den geringen Resten der Lichteichenwälder des Mittelalters, wie im NSG Rohrberg, dar. Diese Bäume mit Hutewald-artigem Charakter, niedrig angesetzten Kronen und niedrigeren Baumhöhen, sind unter den kühl-atlantischen Bedingungen der aktuellen Zeit jüngeren Buchen unterlegen. Da sie sowohl für den Erhalt der Artengemeinschaften an Eichen als auch für das Landschaftsbild sehr hohe Bedeutung haben, sollten sie in einem Nationalpark in einer Pflegezone liegen. Dort wäre die Erhaltung der Eiche durch Zurücknahme der Buchen einfach sicherzustellen. 

Auch in der Vergangenheit war das Klima im Spessart nicht konstant atlantisch-kühl. In der Wärmezeit im Mittelalter vor rund 1000 Jahren dürften deutlich bessere Konkurrenzbedingungen für die Eiche geherrscht haben. Die aktuellen Klimabeobachtungen und –prognosen zeigen wieder eine Klimaveränderung und zwar sehr rasch in Richtung höhere Temperaturen und vor allem mehr Trockenstressphasen an (<https://www.ipcc.ch>). Bereits nach den moderate Klimaerwartungen mit erhöhten Temperaturen um 2°C wird eine Reduktion der Konkurrenzkraft der Rotbuche gegenüber der Eiche, insbesondere auf trockenen Standorten, prognostizieren [34]. Da aber deutlich höhere Erwärmungen (>4°C) bis zum Ende dieses Jahrhunderts immer wahrscheinlicher (<https://www.ipcc.ch>) und Trockenereignisse wie 2003 regelmäßig zu erwarten sind, ist selbst im submontanen Spessart mit günstigeren Bedingungen für die Eiche in vielen Bestandssituationen zu rechnen, vielleicht mit ähnlichen Bedingungen wie in der letzten Wärmezeit im Mittelalter als die Eiche eine Hochphase im Spessart hatte. Die Beobachtungen im Eichhall 2003, als auf Grund der Trockenheit Altbuchen innerhalb weniger Wochen abstarben, die Alteichen aber unbeeindruckt weiterwuchsen, deckt sich mit Forschungsergebnissen zu Jahrringbreiten in Nordbayern [35].

7. Welche Bedeutung hat die Gattung *Quercus* für die Artenvielfalt in temperaten Wäldern Mitteleuropas?

Die Gattung Eiche gilt heute nach Literaturangaben als die artenreichste Baumgattung bei phytophagen Insekten [36]. Die Ursachen hierfür dürften in ihrer speziellen Chemie in Blatt und Holz, die weite Verbreitung und die Verwandtschaft mit anderen Arten sein [36]. Diese Angaben zur Diversität stammen aber aus einer Zusammenfassung der Literatur und nicht aus standardisierten Erhebungen. Es stellt sich die Frage, ob sich der hohe Eichenanteil im Spessart direkt in eine hohe Diversität an phytophagen Insektenarten übersetzt. Zunächst lässt sich hier festhalten, dass umfassende Erhebungen im eichendominierten Heisterblockbestand Eichhall bei der artenreichsten phytophagen Gruppe Nachtschmetterlinge, eine typische Buchenwaldfauna und nicht wie man vermuten könnte, eine Fauna der wärmegetönten Eichenwäldern der fränkischen Platte ergeben hat [37]. Dies deckt sich auch mit ökologischen Auswertungen die gezeigt haben, dass es für phytophage Schmetterlinge nicht ausreicht, dass die Nahrungspflanze vorhanden ist, sondern dass diese auch im richtigen klimatischen Umfeld stehen muss [38]. In eine ähnliche Richtung deuten aktuelle Ergebnisse aus den Biodiversitäts-Exploratorien. Dabei wurden Stämme von 13 Baumgattungen in verschiedene Waldbestände in Deutschland unter Schirm ausgelegt und die Käfer und Pilze im Laufe der Sukzession beprobt. Wider Erwarten war bei diesen Studien die Eiche nicht die artenreichste Baumgattung, sondern die Hainbuche [39]. Es wird daher vermutet, dass die Eichen deshalb so attraktiv für viele bedrohte Totholzkäfer ist, weil die Eiche viele bestimmte Mikroklimaten, die sich z. B. durch direkte Besonnung ergeben, aufweist. Hierzu müssen neue Experimente zeigen wie die Interaktion von Beschattung und Baumart auf die Artengemeinschaften wirken. Erste Studien an Tanne und Buche in Bergwäldern untermauern eine generell überragende Rolle der Kronendachdeckung, mindestens gleichwertig wie die Rolle der Baumgattung für die Artenzusammensetzung auf Totholz [40]. Interessant ist auch die Frage, ob Eichenspezialisten auch Einzeleichen im Buchenwald besiedeln. Studien zur Arthropodenfauna in der Baumkrone von Eichen entlang eines Gradienten von steigenden Eichenanteilen ergab keine erhöhten Spezialisten Anteile bei Käfern und Wanzen [41]. Dies deutet darauf hin, dass auch geringeren Eichenanteilen, wie man sie für *Luzulo-Fageten* annimmt, ausreichend sind um eine spezialisierte Eichenfauna zu erhalten.

Nimmt man diese Erkenntnisse mit dem oben gesagten zusammen, so lässt sich Folgendes ableiten. Die Eiche im Hochspessart ist nicht die Eiche wärmegetönter Lagen mit einer hohen Diversität an phytophagen Insekten. Dies kann sich aber bei der erwarteten Erwärmung um 2°-4°C in den nächsten Jahrzehnten rasch ändern. Ähnlich konnte gezeigt werden, dass unter wärmeren Bedingungen mehr Individuen und Arten im Totholz zu finden sind [42]. Solch positive Auswirkungen des Klimawandels

auf hochbedrohte Arten lassen sich bereits heute in Eichenwäldern feststellen, so z.B. für den seltenen Prachtkäfer *Coraebus florentinus* [43].

8. Eiche und Forstschutzaspekte

Nationalparke werden immer wieder als mögliche Quelle für Schadinsekten im Wirtschaftswald diskutiert. Jahrzehntlang war dies auch eine Diskussion im Nationalpark Bayerischer Wald zum Thema Buchdrucker (*Ips typographus*). Raum-Zeit-Analysen haben in der Rückschau gezeigt, dass die Buchdrucker Massenvermehrung tatsächlich von der Restlandschaft außerhalb des Nationalparks begonnen hat und nicht umgekehrt [44]. Auch kleinräumig kommen aktuelle Genetik-Studien zum Ergebnis, dass eine größere Zahl an Borkenkäfern in die Nationalparks hineinfliegt, als herausfliegt [45]. Eine konsequente Berücksichtigung der Dispersion von lokalen Buchdruckerpopulationen nahezu nicht über 250m war außerdem die Grundlage, wodurch Fichten in angrenzenden privaten Wäldern, in einer Randzone von mindestens 500m erfolgreich vor Buchdruckern aus der Kernzone des Nationalparks geschützt werden konnten [46].

In Zusammenhang mit der Eiche wird immer wieder die Problematik bestimmter Eicheninsekten für die Erhaltung von Eichenwäldern diskutiert, so z.B. die Rolle der Prachtkäfer (Buprestidae). Noch immer findet man in der Forstschuttliteratur Warnungen vor Prachtkäfer-Massenvermehrungen wenn Eichentotholz und Altbäume mit Kronentotholz belassen werden. Hierzu ist anzumerken, dass an der Eiche im Spessart nicht nur eine, sondern insgesamt 7 verschiedene Prachtkäferarten mit unterschiedlicher Biologie vorkommen. Trotz gezielter Forschungsprojekte konnte in Bayern bisher nicht belegt werden, dass die Besiedlung von absterbenden Kronenteilen primär und nicht sekundär erfolgt. Auch konnte bislang wissenschaftlich nicht belegt werden, dass das Entnehmen des Totholzes die Vitalität der Eichenbestände erhöht. Umgekehrt sind gerade die hier kritisch gesehenen Strukturen, wie tote Äste in Alteichen aus naturschutzfachlicher Sicht sehr begrüßenswert, da dies ein exklusiver Lebensraum für viele hochbedrohte heimischen Arten darstellt.

Ein ähnliches Diskussionsthema sind Gradationen laubfressender Nachtschmetterlinge, insbesondere Schwammspinner und Prozessionsspinner. Beide sind Arten warm-trockener Makro- und Mikroklimaten [37]. In Wirtschaftswäldern werden sie zum Schutz von Eichenwertholz der aus hygienischen Gründen immer wieder mit Häutungshemmern bekämpft, die aber mit komplexen Nachteilen für die Ökosysteme verbunden sind [47]. Grundsätzlich geht man im Zuge des Klimawandels von einem Populationsanstieg dieser Arten aus. Für die Eiche als Baumart, ist dies kein Problem, wie man in wärmeren Lagen Europas sehen kann. Ökonomische Probleme treten in einem

Nationalpark nicht auf. Damit bleiben höchstens hygienische Probleme, z.B. im Umfeld stark frequentierter Besuchereinrichtungen. Hier stehen einem Nationalpark aber letztlich genau die gleichen Instrumente wie in den Restwäldern Bayerns zur Verfügung. Durch die Besucherlenkung und den fehlenden Einsatz von Motorsägen (Aufwirbeln von Haaren beim Prozessionsspinner) sind hier im Gegensatz zur großen Eichenfläche Bayerns aber kaum Probleme zu erwarten

9. Welche Bedeutung haben Alteichen im Spessart für den Waldnaturschutz?

Alte Bäume sind inzwischen weltweit Mangelware [48]. Zum einen sind sie vielerorts begehrte Nutzhölzer und werden gezielt auch in Naturlandschaften ausgebeutet [49]. Dabei werden gezielt auch natürliche Störungen immer wieder als Ausrede für Nutzungsinteressen genutzt, mit umfangreichen negativen Konsequenzen [49]. In den Buchenwäldern des Irans, werden aktuell diese anbrüchigen Baumveteranen aus einer falschverstandenen Schutzaktivität aus den Primärwäldern entnommen [30]. Da man den Wald schützen will, die Holznachfrage aber trotzdem zu befriedigen versucht. In Deutschland findet man Altbäume meist nur noch in alten Parks, alten Jagdgebieten (wie im Hochspessart), ehemaligen Hutewäldern oder in wenigen sehr abgelegenen Gebirgsregionen [50-52]. In unseren geregelt (naturnah-)genutzten Wäldern sind sie dagegen weitgehend verschwunden. Im europäischen Vergleich ist daher die Ansammlung alter Laubbäume im Spessart weitgehend ohne Vergleich.

Alte Bäume faszinieren Menschen, doch sie sind auch Grundlage für viele hochbedrohte Arten in unseren temperaten Wäldern: unzählige Insekten und Pilze aber auch baumbrütende Mauersegler oder eine hohe Dichte von Mittelspechten und Halsbandschnäppern sind auf viele, alte Bäume angewiesen. Vor allem Totholznischen an diesen alten Bäumen sind Schlüsselhabitate eines Artenreichtums [53, 54], für den Bayern eine Verantwortung trägt. Oben in den Kronen findet man bei Eichen- seltener auch bei Rotbuchen - immer wieder starke tote Äste. In diesem voll besonnten Lebensraum findet sich häufig eine Ansammlung hochbedrohter Arten, z.B. bei Eiche *Gasterocercus depressirostris* oder der Berliner Prachtkäfer bei der Rotbuche [55]. Mit den Eigenschaften besonnt, stark dimensioniert, Laubbaum und Standort im Flachland erfüllen diese alten Baumriesen genau die Kriterien die als besonders kritisch für den Artenschwund in Deutschland betrachtet werden muss [12].

Tabelle 1: Liste der Urwaldreliktartenkäfer im Hochspessart (HBL =Heisterblock).

Artname	Nachweis HBL	monophag Eiche	im HBL bisher nur an Eiche	Angaben zum Vorkommen
<i>Abraeus parvulus</i>	nach 1990	nein	nein	in BY extrem selten, nur Heisterblock!
<i>Aeletes atomarius</i>	nach 1990	nein	nein	in BY extrem selten, nur Heisterblock!
<i>Batrisodes buqueti</i>	nach 1990	nein	ja	in BY extrem selten, Augsburg westl. Wälder
<i>Dermestoides sanguinicollis</i>	vor 1950	ja	verschollen	Donau Rohrenfeld, Eichelgarten
<i>Ampedus brunnicornis</i>	nach 1990	ja	ja	Scheerweiher, 1x Zigeunereiche Ebrach
<i>Megapenthes lugens</i>	nach 1990	nein	ja	in BY extrem selten, nur ein weiterer Fund
<i>Elater ferrugineus</i>	nach 1990	nein	nein	Verstreute Vorkommen in Wäldern mit Mulmhöhlen
<i>Crepidophorus mutilatus</i>	nach 1990	nein	ja	Nördl. Steigerwald, Maria Eich München, Nürnberg Irrhain
<i>Oxylaemus variolosus</i>	nach 1990	ja	ja	nur ein weiterer Nachweis im südl. Steigerwald
<i>Corticeus fasciatus</i>	nach 1990	ja	ja	rel. weit verbreitet, jetzt auch Mittelschwaben
<i>Trox perrisii</i>	nach 1990	nein	nein	in BY extrem selten, nur Heisterblock und Steigerwald
<i>Osmoderma eremita</i>	nach 1990	nein	nein	Nur noch wenige Vorkommen in Wäldern, sonst Parks
<i>Ceruchus chrysomelinus</i>	nach 1990	nein	ja	Bayerischer Wald, Alpen
<i>Gasterocercus depressirostris</i>	nach 1990	ja	ja	Südl. Steigerwald, an Huteebäumen
Nachweise gesamt	14			

Als Urwaldrelikt-Arten werden Arten bezeichnet, die innerhalb des Gebietes von Deutschland folgenden Kriterien entsprechen: Nur relikte Vorkommen im Gebiet; Bindung an Kontinuität der Strukturen der Alters- und Zerfallsphase bzw. Habitattradition; Hohe Ansprüche an Totholzqualität und –quantität; Populationen in den kultivierten Wäldern Mitteleuropas verschwindend oder ausgestorben [56].

Obwohl der Spessart im Vergleich zu anderen Gebieten nur mittelmäßig untersucht ist, wurden dort bereits 13 Urwaldreliktarten unter den Totholzkäfern gefunden. Dies ist die zweitgrößte Zahl an Urwaldrelikten eines Waldstandortes in Bayern [57]. Fünf dieser Arten sind an Eiche gebunden. Acht der Arten wurden bisher im Heisterblock nur an Alteichen gefunden. Beides unterstreicht den hohen Wert der Alteichen für die biologische Vielfalt.


Das hohe Angebot an Altbäumen vergleichbar mit temperaten Urwäldern ist auch der Grund, dass Arten die anderswo selten sind, hier regelmäßig oder gar häufig zu finden sind. Arten wie der Eremit können in den hochstämmigen, hohlen Alteichen über 100 Jahre in einem Baum ausharren und ein Baum kann viele hundert Individuen beherbergen. Die versteckte Lebensweise dieser Arten und die Tatsache, dass sich die Höhleneingänge oft weit über Grund befinden, führen dazu, dass es immer



wieder zu versehentlichen Fällungen kommt (Abb. 3). Erst die Entwicklung von geeigneten Nachweismethoden ermöglichte ein Monitoring auch in diesen kryptischen Höhlen und führte zu weiteren Nachweisen im Spessart [58]. Mit der weiten Staffelung der Eichen von 500 bis 20 Jahren ist davon auszugehen, dass die Eremiten bei Erhaltung von Höhlenbäumen große Populationen aufbauen können. Durch einen Nutzungsverzicht werden viele der heute 200-jährigen Eichen in den nächsten Jahrhunderten in diese für den Waldartenschutz wichtige Altersphase vorrücken. Mit welcher Vielfalt an nur einem Uraltbaum mit Totholz in der Krone zu rechnen ist, zeigt die Arbeit von Bussler & Schmidl [59]. Mit nur 3 Flugfensterfallen konnten sie an einer Uralteiche 75 xylobionte Käferarten nachweisen, darunter 34(!) Arten der Roten Liste, u.a. den Wiederfund des in Bayern verschollenen Schnellkäfers *Megapenthes lugens*, ein Bewohner hohler Altbäume. Solch Altbäume mit starken Alterserscheinungen fallen immer wieder auch heute noch bayernweit einer gut gemeinten Forsthygiene, die im späten 18. Jahrhundert erfunden wurde [12], zum Opfer.


10. Wie ist die forstliche Nutzung im Spessart in den letzten Jahrzehnten aus Sicht des Waldnaturschutzes zu beurteilen



In der Nutzungshistorie des Spessarts stand die Erhaltung der Lebensgemeinschaft temperater Wälder bislang eher nicht im Vordergrund - von der Erhaltung alter Bäume für die aus jagdlichem Interesse gehaltenen Huftieren abgesehen. Trotzdem hat die aus jagdlichen und forstwirtschaftlichen Gründen betriebene Förderung alter Bäume dazu geführt, dass die heimische Baumart Eiche zu einem für deutsche Verhältnisse sehr naturnahen Wald vor allem mit einer sehr vollständigen Zusammensetzung seiner Arten geführt hat. Es sind mehrere Arten hier zu nennen die außerhalb der Gebirge nur im Spessart überdauert haben, so z.B. der Rindenschröter.



Abb. 3: Beispiele für unachtsame Ernte oder Beinahe-Ernte von naturschutzfachlich hochwertigen Altbaumindividuen im Hochspessart. A und B zeigen denselben Baum, eine als Biotopbaum für FFH Arten wie den Eremiten mit einer Plastikmarkierung im Klasse 1 Wald gekennzeichnete und GPS eingemessene Eiche. Trotz der Markierung wurde die Motorsäge bereits angesetzt. Nach dem Fehlschnitt wurde die forstliche Fällungsmarkierung übersprüht und eine Biotopbaumwelle angebracht, keine Einzelfall, da immer wieder markierte Biotopbäume einfach fehlen. C zeigt eine hohle Buche die gefällt wurde. D zeigt eine gefällte Eiche mit großer Faulhöhle. Alle Stämme sind von sehr geringem wirtschaftlichen, aber von extrem hohem Naturschutzwert 





Bereits 1925 sorgte sich der Apotheker Stadler aus Loh  dass es zu einer Übernutzung dieser wertvollen Altbaumbestände kommen würde: „Nicht leicht irgendwo in Deutschland wird man so viele prachtvolle alte Eichen und Buchen auf so engem Raum vereinigt und in ihnen eine so großartige Vogelwelt beisammen finden. Die meisten Forstleute, die diese Gebiete betreuen, scheinen keine Ahnung davon zu haben, welche Wunderwerke der Natur ihnen hier anvertraut sind. Die Atmosphäre des Holzfällens und des Holzverkaufs lastet wie ein Alpdruck auf Regungen der Freude und dem Ahnen der Schönheit und des Wertvollen dieser Altbestände“. Bis vor 20 Jahren hat sich an dieser Einstellung nur wenig geändert  s Wissen um die hohe Bedeutung dieser alten Bäume für die biologische Vielfalt setzte sich auch nach Stadler nicht in der


Forstwirtschaft durch. Eichennachhaltigkeit wurde nur auf die Baumartenfläche, aber nicht auf den Funktionsträger Alteiche gelegt. 

Um die Lücke zwischen den heutigen Uralteichen und der nächsten Kohorte, entstanden um 1850, ökologisch-zeitlich zu schließen, dürften heute von diesen alten Bäumen nicht mehr als 50 m³ pro Jahr geerntet werden. Nach Aussagen der lokalen Kenner war die jährliche Nutzung der Alteichen bei rund dem zwanzigfachen  es ist eine Form der *ökonomischen Nachhaltigkeit*, wie sie wohl Hans Carl von Carlowitz im 17. Jahrhundert im Sinne hatte, nicht aber der *ökologischen Nachhaltigkeit* wie von Simon Grove bemängelt [60]. Noch in den 1990er Jahren wurden im Hochspessart wertvolle Uralteichen, trotz niedriger Eichenpreise zur Stimulation des Eichenmarktes gefällt. Eine Maßnahme die aus ökologischer Perspektive kaum nachvollziehbar ist. Erst die Einführung von Natura-2000-Gebiete und das damit verbundene Monitoring, lenkte den Blick im Forst verstärkt auf die hohe Bedeutung der Uraltbäume, ihre Rolle als Habitate für hochbedrohte Arten und die Arten, wie Eremit, Hirschkäfer und Mittelspecht, selbst. Wie schwierig es aber ist, diesen Fokus im Zuge einer integrativen Forstwirtschaft auf der Fläche zu etablieren, zeigen Biotopbäume von europaweitem Rang, die trotz Markierung noch gefällt werden (Abb. 3) sowie unsensible Verkehrssicherungsmaßnahmen in bestehenden Totalreservaten wie dem NSG Metzger. 

Fazit zu einem Nationalpark Spessart aus Sicht des Waldnaturschutzes

Nimmt man als gesetzte Ziele an, dass die Eiche als bestandsprägendes Element des Spessarts erhalten werden soll und gleichzeitig die globale Verantwortung für die Erhaltung von sich natürlich entwickelnden Rotbuchenwäldern übernommen werden soll, so lassen sich für einen potentiellen Nationalpark Spessart folgende Argumente ableiten:

- Die Artenausstattung und die Ausdehnung des Laubwaldes mit rund 42000 ha Staatswald im Hochspessart ist im europäischen Vergleich von herausragender Bedeutung für den Waldnaturschutz.
- Die Eiche als Baumart ist unabhängig von der zukünftigen Nutzungsform über die nächsten 500 Jahre nach heutigem Kenntnisstand nicht gefährdet. Ein rascher Rückgang ist weder in Deutschlands Naturwaldreservaten belegt noch kann er im Naturwaldreservat Eichhall beobachtet werden. 
- Durch rasche Klimaerwärmung kann es sogar zu einer Erhöhung von Eichenspezialisten unter den Insekten im Spessart kommen.
- Dürreereignisse und Temperaturerhöhung werden zunehmend die Buche in ihrer Konkurrenzkraft reduzieren. 
- Eine große Kernzone würde die alten Bäume insbesondere die Eichen vor einer weiteren Übernutzung schützen. In nur 100 Jahren ist hier mit einer Verdopplung der Fläche an Alteichen mit einem Alter von über 300 Jahren zu rechnen. Dies würde dem Schutz aller an alte Laubbäume gebundenen Arten dienen. 
- In der Pflegezone gilt es voraussichtlich auf ca. 10-20% einer NP Fläche standortfremde Nadelholzplantagen zu entfernen. Hier besteht viel Raum, um lichtliebende Baumarten wie Eiche, Aspe, und Erle deutlich zu fördern. Damit dürfte die Eiche mehr Anteile zugewinnen als in den letzten Jahrzehnten der forstlichen Nutzung. 
- Zusätzlich sollten in der Pflegezone eines Nationalparks die Spessarttradition der Lichteichenwälder wiederbelebt werden. Solche Hutewald-artigen Strukturen wären für die Eichen Verjüngung in gleichem Maße förderlich wie für den Erholungswert von Besuchern und die Lebensraumansprüche von an Lichtwaldphasen gebundenen Arten im Laubwald. Damit würde auch eine zeitliche Brücke geschaffen, bis in der Naturzone wieder echte Urwaldlücken entstehen. Gleichzeitig würden damit Waldbestände geschaffen, die im Zuge des Klimawandels von Vorteil sein könnten.

- Ein an Ökologie, Tierschutz und Naturschutz in einem Nationalpark ausgerichtetes Wildtiermanagement, anstelle einer traditionellen Jagd, dürfte für die Eiche sicherlich förderlich sein. 
- In der Kernzone könnte erstmals das Wechselspiel von Eiche und Buche in der natürlichen Dynamik und unter den rasch sich ändernden Klimabedingungen auf 7500 ha, ohne die steuernde Hand des Menschen, studiert und daraus Erkenntnisse für bewirtschaftete Wälder abgeleitet werden. Dies ist für Bayerns Wälder umso wichtiger, weil die Prozesse in der Zukunft nicht mehr die der Vergangenheit sein werden, bei Temperaturerhöhung bis zu 4°C und immer häufigeren Extremereignissen, sowie neue Interaktionen von z.B. Pilzen und Insekten [61].
- Im Gesamtfazit wäre ein *Nationalpark Spessart* ein geeignetes Instrument diese einmaligen Wälder im Sinne unserer globalen Verantwortung zu schützen, einen hochattraktiven Raum für Erholung zu schaffen und einen wichtigen Lernort für Laubwälder in Bayern zu etablieren. Die Sorge um die Eiche als Baumart ist auf Grund der aktuellen Baumartenmischung und Altersklassenaufbau der Wälder auf viele Jahrhunderte unbegründet. Eine stärkere Ausrichtung auf den Schutz alter Bäume würde auch eine wirkungsvolle Maßnahme gegen das generelle Defizit in Deutschlands und Bayerns Wäldern darstellen.



Prof. Dr. Jörg Müller

Fabrikschleichach, den 03.02.2017

Literatur

- [1] MÜLLER, J., NOSS, R., BUSSLER, H. and BRANDL, R. 2010. Learning from a "benign neglect strategy" in a national park: Response of saproxylic beetles to dead wood accumulation. - *Biological Conservation* 143: 2559-2569.
- [2] NOSS, R. F., DINERSTEIN, E. B., GILBERT, M., GILPIN, B., MILLER, R., TERBORGH, J. and TROMBULAK, S. 1999. Core areas: where nature reigns. - In: SOULÉ, M. E. and TERBORGH, J. (eds.), *Continental conservation: scientific foundations of regional reserve networks*. Island Press.
- [3] PENTTILA, R., JUNNINEN, K., PUNTTILA, P. and SIITONEN, J. 2013. Effects of forest restoration by fire on polypores depend strongly on time since disturbance - A case study from Finland based on a 23-year monitoring period. - *Forest Ecology and Management* 310: 508-516.
- [4] MÜLLER, J., WÖFL, M., WÖFL, S., MÜLLER, D. W. H., HOTHORN, T. and HEURICH, M. 2014. Protected areas shape the spatial distribution of a European lynx population more than 20 years after reintroduction. - *Biological Conservation* 177: 210-217.
- [5] SCHERZINGER, W. 2006. Die Wiederbegründung des Habichtskauz-Vorkommens *Strix uralensis* im Böhmerwald. - *Ornithologischer Anzeiger* 45: 97-156.
- [6] MARGULES, C. R. and PRESSEY, R. L. 2000. Systematic conservation planning. - *Nature* 405: 243-253.
- [7] RENNER, S. S., GRIMM, G. W., KAPLI, P. and DENK, T. 2016. Species relationships and divergence times in beeches: new insights from the inclusion of 53 young and old fossils in a birth-death clock model. - *Philosophical Transactions of the Royal Society B-Biological Sciences* 371.
- [8] FISCHER, A. 1995. *Forstliche Vegetationskunde*. - Blackwell Wissenschaft.
- [9] MÜLLER, J., BRUNET, J., BRIN, A., BOUGET, C., BRUSTEL, H., BUSSLER, H., FÖRSTER, B., ISCACSSON, G., KÖHLER, F., LACHAT, T. and GOSSNER, M. M. 2013. Implications from large-scale spatial diversity patterns of saproxylic beetles for the conservation of European Beech forests. - *Insect Conservation and Diversity* 6: 162-169.
- [10] PAILLET, Y., BERGES, L., HJÄLTEN, J., ODOR, P., AVON, C., BERNHARDT-RÖMERMANN, M., BIJLSMA, R.-J., DE BRUYN, L., FUHR, M., GRANDIN, U., KANKA, R., LUNDIN, L., LUQUE, S., MAGURA, T., MATESANZ, S., MESZARO, I., SEBASTIA, M.-T., SCHMIDT, W., STANDOVAR, T., TOTHMERESZ, B., UOTILA, A., VALLADARES, V., VELLAK, K. and VIRTANEN, R. 2010. Biodiversity differences between managed and unmanaged forests: meta-analysis of species richness in Europe. - *Conservation Biology* 24: 101-112.
- [11] BRUNET, J., FRITZ, Ö. and RICHNAU, G. 2010. Biodiversity in European beech forests – a review with recommendations for sustainable forest management. - *Ecological Bulletins* 53: 77-94.
- [12] SEIBOLD, S., BRANDL, R., BUSE, J., HOTHORN, T., SCHMIDL, J., THORN, S. and MÜLLER, J. 2015. Association of the extinction risk of saproxylic beetles and the ecological degradation of forests in Europe - *Conservation Biology* 29: 382-390.
- [13] SEIBOLD, S. and LEIBL, F. 2015. Eckpfeiler gegen Artenschwund bei Totholzbewohnern. - *AFZ - Der Wald* 8: 23-24.
- [14] BÄSSLER, C., ERNST, R., CADOTTE, M., HEIBL, C. and MÜLLER, J. 2014. Near-to-nature logging influences fungal community assembly processes in a temperate forest. - *Journal of Applied Ecology* 51: 939-948.
- [15] GOSSNER, M. M., LACHAT, T., BRUNET, J., ISCACSSON, G., BOUGET, C., BRUSTEL, H., BRANDL, R., WEISSER, W. W. and MÜLLER, J. 2013. Current "near-to-nature" forest management effects on functional trait composition of saproxylic beetles in beech forests. - *Conservation Biology* 27: 605-614.
- [16] BÄSSLER, C. and MÜLLER, J. 2010. Importance of natural disturbance for recovery of the rare polypore *Antrodiella citrinella* Niemelä & Ryvardeen. - *Fungal Biology* 114: 129-133.
- [17] MÜLLER, M. and JOB, H. 2009. Managing natural disturbance in protected areas: Tourists' attitude towards the bark beetle in a German national park. - *Biological Conservation* 142: 375-383.

- [18] BEUDERT, B., BÄSSLER, C., THORN, S., NOSS, R., SCHRÖDER, B., DIEFFENBACH-FRIES, H., FOULLOIS, N. and MÜLLER, J. 2015. Bark beetles increase biodiversity while maintaining drinking water quality. - *Conservation Letters* 8: 272-281.
- [19] TURNER, M. G., ROMME, W. H. and TINKER, D. B. 2003. Surprises and lessons from the 1988 Yellowstone fires. - *Frontiers in Ecology and the Environment* 1: 351-358.
- [20] SEIDL, R., DONATO, D. C., RAFFA, K. F. and TURNER, M. G. 2016. Spatial variability in tree regeneration after wildfire delays and dampens future bark beetle outbreaks. - *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 113: 13075-13080.
- [21] IBISCH, P. L., HOFFMANN, M. T., KREFT, S., PE'ER, G., KATI, V., BIBER-FREUDENBERGER, L., DELLASALA, D. A., VALE, M. M., HOBSON, P. R. and SELVA, N. 2016. A global map of roadless areas and their conservation status. - *Science* 354: 1423-1427.
- [22] MONING, C. and MÜLLER, J. 2009. Critical forest age thresholds for diversity of lichens, molluscs and birds in temperate beech (*Fagus sylvatica* L.) plant communities. - *Ecological Indicators* 9: 922–932.
- [23] KIRBY, K. J. and WATKINS, C. 1998. *Ecological history of European forests*. - Cab International Publicatio.
- [24] BURSCHEL, P. and HUSS, J. 1995. *Grundriß des Waldbaus*. - Blackwell Wissenschaften.
- [25] MAGRI, D., VENDRAMIN, G. G., COMPS, B., DUPANLOUP, I., GEBUREK, T., GÖMORY, D., LATALOWA, M., LITT, T., PAULE, L., ROURE, J. M., TANTAU, I., VAN DER KNAAP, W. O., PETIT, R. J. and DE BEAULIEU, J.-L. 2006. A new scenario for the Quaternary history of European beech populations: palaeobotanical evidence and genetic consequences. - *New Phytologist* 171: 199-221.
- [26] FRELICH, L. E. 2002. *Forest Dynamics and Disturbance Regimes - Studies from Temperate Evergreen–Deciduous Forests*.
- [27] SVENNING, J.-C. 2002. A review of natural vegetation openness in north-west Europe. - *Biological Conservation* 104: 133-148.
- [28] SPERBER, G. and THIERFELDER, S. 2005. *Urwälder in Deutschland*. - blv Verlag.
- [29] SAGHEB-TALEBI, K., SAJEDI, T. and POURHASHEMI, M. (eds.). 2014. *Forests of Iran - A Treasure from the Past, a Hope for the Future*.
- [30] MÜLLER, J., THORN, S., BAIER, R., SAGHEB-TALEBI, K., BARIMANI, H., SEIBOLD, S., ULYSHEN, M. D. and GOSSNER, M. M. 2016. Protecting the forests while allowing removal of damaged trees may imperil saproxylic insect biodiversity in the Hyrcanian beech forests of Iran. - *Conservation Letters* 9: 106–113.
- [31] GOTMARK, F. and KIFFER, C. 2014. Regeneration of oaks (*Quercus robur*/Q-petraea) and three other tree species during long-term succession after catastrophic disturbance (windthrow). - *Plant Ecology* 215: 1067-1080.
- [32] MEYER, P., BLASCHKE, M., SCHMIDT, M., SUNDERMANN, M. and SCHULTE, U. 2016. Wie entwickeln sich Buchen- und Eichen-FFHLebensraumtypen in Naturwaldreservaten? - *Naturschutz und Landschaftsplanung* 48 5-14.
- [33] MEYER, P. 2015. Eichenwälder als Lebensraum xylobionter Käfer – Bedeutung, Erhaltungsmaßnahmen und mögliche Auswirkungen einer Bekämpfung der Eichenfraßgesellschaft. - In: SACHSEN-ANHALT, B. N. (ed.) *Lehrgang „Xylobionte Käfer“*.
- [34] GESSLER, A., KEITEL, C., KREUZWIESER, J., MATYSSEK, R., SEILER, W. and RENNENBERG, H. 2007. Potential risks for European beech (*Fagus sylvatica* L.) in a changing climate. - *Trees-Structure and Function* 21: 1-11.
- [35] LASERMANN, B. and BRÄUNING, A. 2011. The manifestation of drought events in tree rings of beech and oak in northern Bavaria (Germany). - In: MAATEN-THEUNISSEN, M., SPIECKER, H., GÄRTNER, H., HELLE, G. and HEINRICH, I. (eds.), *TRACE - Tree Rings in Archaeology, Climatology and Ecology*, pp. 42-47.
- [36] BRÄNDLE, M. and BRANDL, R. 2001. Species richness of insects and mites on trees: expanding Southwood. - *J. Animal Ecology* 70: 491-504.
- [37] HACKER, H. and MÜLLER, J. 2006. *Die Schmetterlinge der bayerischen Naturwaldreservate*.

- [38] MÜLLER, J., STADLER, J., JARZABEK-MÜLLER, A., HACKER, H., TER BRAAK, C. and BRANDL, R. 2011. The predictability of phytophagous insect communities: host specialists are also habitat specialists. - *PlosONE* 6: e25986.
- [39] GOSSNER, M. M., WENDE, B., LEVICK, S., SCHALL, P., FLOREN, A., LINSENMAIR, K. E., STEFFAN-DEWENTER, I., SCHULZE, E. D. and WEISSER, W. W. 2016. Deadwood enrichment in European forests - Which tree species should be used to promote saproxylic beetle diversity? - *Biological Conservation* 201: 92-102.
- [40] SEIBOLD, S., BÄSSLER, C., BRANDL, R., BÜCHE, B., SZALLIES, A., THORN, S., ULYSHEN, M. and MÜLLER, J. 2016. Microclimate and habitat heterogeneity as the major drivers of beetle diversity in dead wood -*Journal of Applied Ecology*.
- [41] MÜLLER, J. and GOßNER, M. 2007. Single host trees in a closed forest canopy matrix: a highly fragmented landscape. - *Journal of Applied Entomology* 131: 613-620.
- [42] MÜLLER, J., BRUSTEL, H., BRIN, A., BUSSLER, H., BOUGET, C., OBERMAIER, E., HEIDINGER, I. M. M., LACHAT, T., FÖRSTER, B., HORAK, J., PROCHÁZKA, J., KÖHLER, F., LARRIEU, L., BENSE, U., ISACSSON, G., ZAPPONI, L. and GOSSNER, M. M. 2015. Increasing temperature may compensate for lower amounts of dead wood in driving richness of saproxylic beetles. - *Ecography* 38: 499-509.
- [43] BUSE, J., GRIEBELER, E. M. and NIEHUIS, M. 2013. Rising temperatures explain past immigration of the thermophilic oak-inhabiting beetle *Coraebus florentinus* (Coleoptera: Buprestidae) in south-west Germany. - *Biodiversity and Conservation* 22: 1115-1131.
- [44] SEIDL, R., MÜLLER, J., HOTHORN, T., BÄSSLER, C., HEURICH, M. and KAUTZ, M. 2016. Small beetle, large-scale drivers: How regional and landscape factors affect outbreaks of the European spruce bark beetle. - *Journal of Applied Ecology* 53: 530-540.
- [45] VALERIA, M., CORALIE, B., PETR, D., SUSANNE, K., JAN, O., CHRISTIAN, S. and YOSHAN, M. 2016. How differential management strategies affect *Ips typographus* L. dispersal. - *Forest Ecology and Management* 360: 195-204.
- [46] KAUTZ, M., DWORSCHAK, K., GRUPPE, A. and SCHOPF, R. 2011. Quantifying spatio-temporal dispersion of bark beetle infestations in epidemic and non-epidemic conditions. - *Forest Ecology and Management* 262 598-608.
- [47] SCHÖNFELD, F., HACKER, H., BUßLER, H., GRUPPE, A., SCHLUMPRECHT, H., GOßNER, M. and MÜLLER, J. 2006. Einfluss des Häutungshemmers Diflubenzuron auf die Fauna von Waldlebensgemeinschaften. - *Forstliche Forschungsberichte* 201: 186.
- [48] LINDENMAYER, D. B., LAURANCE, W. F., FRANKLIN, J. F., LIKENS, G. E., BANKS, S. C., BLANCHARD, W., GIBBONS, P., IKIN, K., BLAIR, D., MCBURNEY, L., MANNING, A. D. and STEIN, J. A. R. 2014. New Policies for Old Trees: Averting a Global Crisis in a Keystone Ecological Structure. - *Conservation Letters* 7: 61-69.
- [49] MÜLLER, J., JARZABEK-MÜLLER, A. and BUSSLER, H. 2013. Some of the rarest European saproxylic beetles are common in the wilderness of Northern Mongolia. - *Journal of Insect Conservation* 17: 989-1001.
- [50] JONSELL, M. 2012. Old park trees as habitat for saproxylic beetle species. - *Biodiversity and Conservation* 21: 619-642.
- [51] ALEXANDER, K. N. A. 1999. Should dead wood be left in the sun or shade? - *British Wildlife* 10: 342.
- [52] SEBEK, P., ALTMAN, J., PLATEK, M. and CIZEK, L. 2013. Is active management the key to the conservation of saproxylic biodiversity? Pollarding promotes the formation of tree hollows. - *PlosOne* 8: e60456.
- [53] MÜLLER, J., JARZABEK-MÜLLER, A., BUSSLER, H. and GOSSNER, M. M. 2014. Hollow beech trees identified as keystone structures by analyses of functional and phylogenetic diversity of saproxylic beetles. - *Animal Conservation* 17: 154-162.
- [54] TEWS, J., BROSE, U., GRIMM, V., TIELBÖRGER, K., WICHMANN, M. C., SCHWAGER, M. and JELTSCH, F. 2004. Animal species diversity driven by habitat heterogeneity/diversity: the importance of keystone structures. - *Journal of Biogeography* 31: 79-92.

- [55] MÜLLER, J. 2006. Ein Berliner im Steigerwald. - LWF aktuell 53: 36.
- [56] MÜLLER, J., BUßLER, H., BENSE, U., BRUSTEL, H., FLECHTNER, G., FOWLES, A., KAHLER, M., MÖLLER, G., MÜHLE, H., SCHMIDL, J. and ZABRANSKY, P. 2005. Urwald relict species - Saproxylic beetles indicating structural qualities and habitat tradition. - Waldökologie Online 2: 106-113.
- [57] BUSSLER, H. 2010. Hotspot-Gebiete xylobionter Urwaldreliktarten aus dem Reich der Käfer. - LWFaktuell 76: 10-12.
- [58] BUSSLER, H. and MÜLLER, J. 2009. Vacuum cleaning for conservationists: a new method for inventory of *Osmoderma eremita* (Scop., 1763) (Coleoptera: Scarabaeidae) and other inhabitants of hollow trees in Natura 2000 areas. - Journal of Insect Conservation 13: 355-359.
- [59] BUSSLER, H. and SCHMIDL, J. 2009. Die xylobionte Käferfauna von sechs Eichen im Naturwaldreservat Eichhall im bayerischen Hochspessart (Coleoptera). - Entomologische Zeitschrift 119: 115-123.
- [60] GROVE, S. J. 2002. Saproxylic insect ecology and the sustainable management of forests. - Annu. Rev. Ecol. Syst. 33: 1-23.
- [61] HOFSTETTER, R. W., DEMPSEY, T. D., KLEPZIG, K. D. and AYRES, M. P. 2007. Temperature-dependent effects on mutualistic, antagonistic, and commensalistic interactions among insects, fungi and mites. - Community Ecology 8: 47-56.